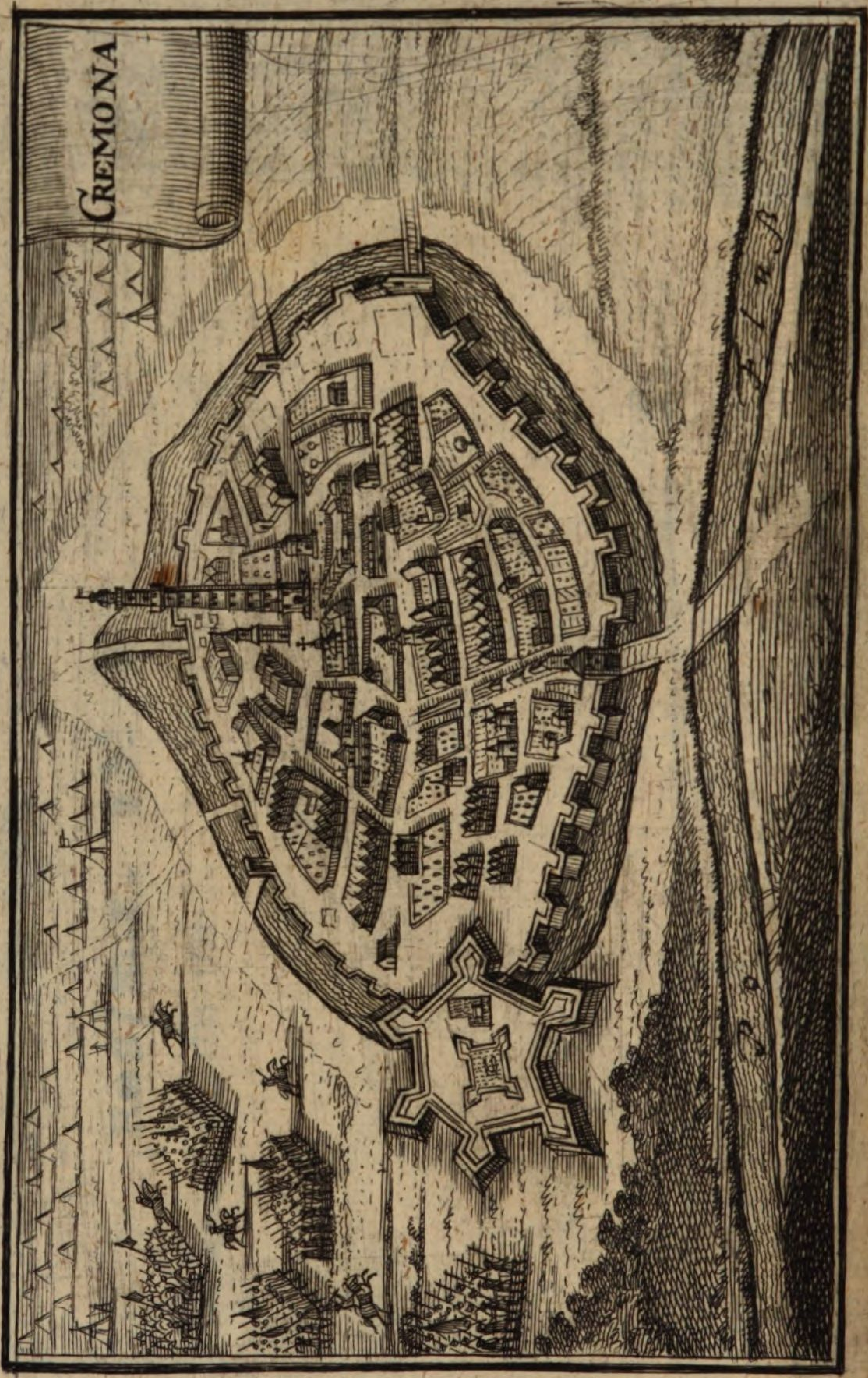

CREMONA

Allerneuester

Kriegs-Staat,

Oder

Gründliche Nachrichten

von den heutigen

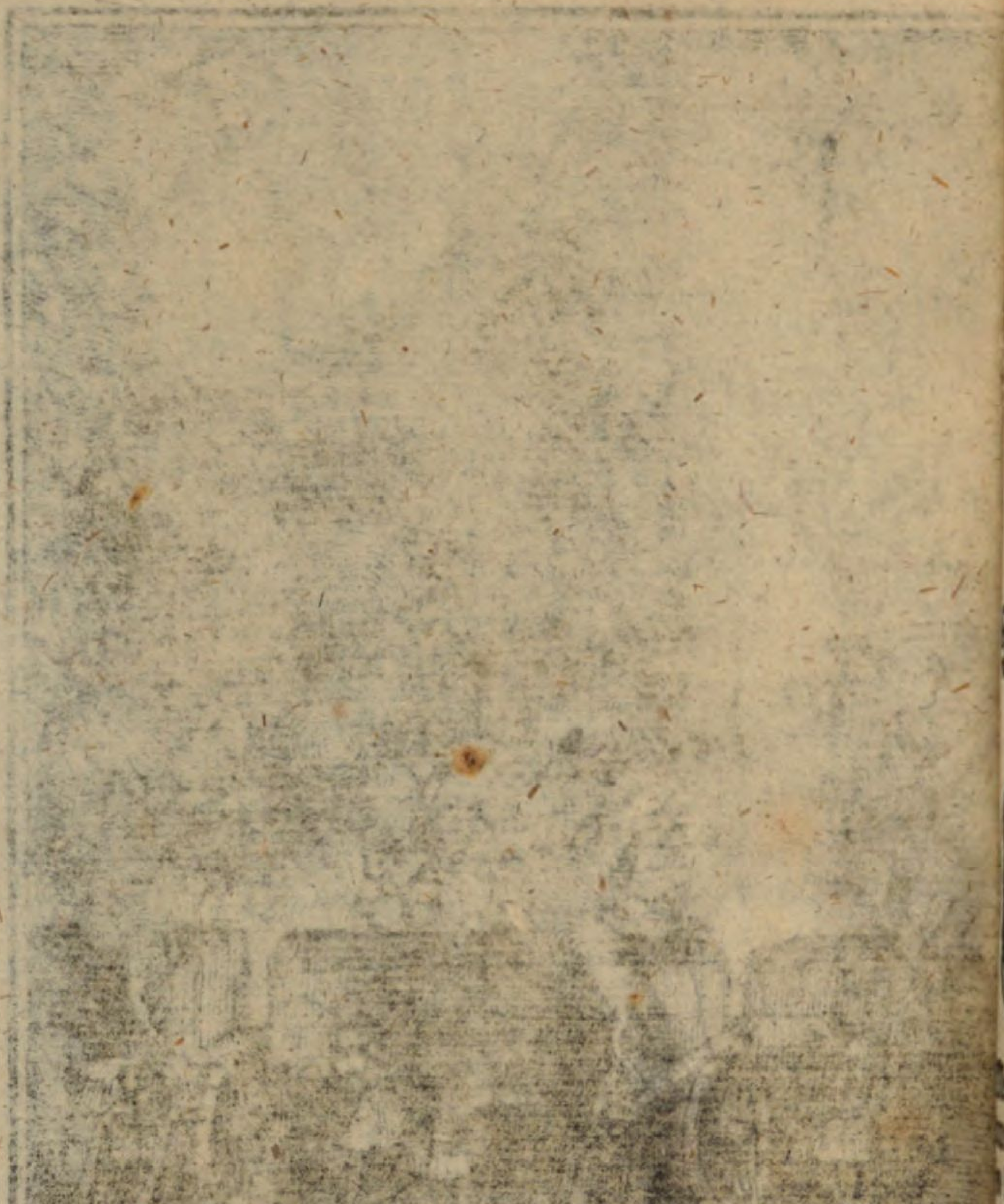
Kriegs-Begebenheiten,

Welche

Mit Historischen, Politischen und andern Anmerckungen erläutert werden.

Der II. Theil.

Leipzig, in der Zedlerischen Handlung.
1734.



Der II. Theil
des
Allerneuesten Kriegs-Staats.

§. I.

Gleichwie wir in dem ersten Stück dieses Journals so wohl von den Ursachen des gegenwärtigen Krieges, als auch von denen Frantzösischen Anstalten und Verbindungen einige Meldung gethan, hiernächst aber die Unternehmungen dieser Crone am Rhein kürtzlich entworffen haben: Also werden wir für dieses mahl die Gegen-Verfassung des Kayserl. Hofes ein wenig genauer betrachten, und so dann eine Erzehlung von dem Frantzösischen und Sardinischen Feldzuge in Italien hinzufügen. Nach den Grund-Sätzen des allgemeinen Völcker-Rechts ist derjenige Krieg, welchen Ihro Kayserl. Maj. anjetzo zu unternehmen sich gemüßiget sehen, allerdings für ein Bellum defensivum zu achten. Dieses erhellet nicht allein daraus, weil das Absehen der

wider das Ertz-Hauß Oesterreich vereinigten Puissancen dahin gerichtet ist, daß sie demselben den Besitz verschiedener rechtmäßig erworbenen Staaten in Italien mit Gewalt entziehen möaen, sondern auch weil von dem Feinde so wohl in Italien, als am Rhein der würckliche Angriff zuerst geschehen. Wie wenig hingegen Ihro Kayserl. Majest. gesonnen gewesen, einigen Staat in der Welt bey seinen wohlhergebrachten Rechten zu kräncken, noch auch Dero von GOtt verliehene Macht zu etwas anders, als zu beständiger Erhaltung des Friedens in Europa, und zum Schutz Ihrer getreuen Bundes-Genossen anzuwenden, lieget so deutlich am Tage, daß alle Frantzösische, Sardinische u. Spanische Manifeste unvermögend sind, unpartheyische Gemüther von dem Gegentheil zu überreden. Unter andern Beweiß-Gründen, welche einen jeden von der friedfertigen Neigung des Kaysers überzeugen, scheinen folgende allein hinlänglich zu seyn, die Welt zu einem allgemeinen Beyfall zu bewegen. In denen mit der Crone Spanien obschwebenden Irrungen haben Ihro Käyserl. Maj. sich jederzeit bereit finden lassen, den gelindesten Weg zu gehen, und dem Spanischen Infanten, Don Carlos, auf Vermittelung des Groß-Britannischen Hofes so viel, als ohne Beeinträchtigung der Gerechtsame des Deutschen Reichs geschehen können, einzuräumen. Obgleich die Polnischen Angelegenheiten einen so verkehrten Lauff genommen, daß Ihro Kayserl. Maj. vermöge der mit dieser Republic errichteten Tractaten allerdings befugt gewesen, der unterdrückten

Frey-

Freyheit mit gewaffneter Hand zu Hülffe zu kommen; so haben dennoch Dieselben, um dem Frantzösischen Hofe auf keine Art einigen Vorwand des Krieges an die Hand zu geben, die weise Vorsicht gebrauchet, daß Sie sich an schrifftlichen und mündlichen Vorstellungen durch Dero Abgesandten begnügen, und Dero in Schlesien stehende Kriegs-Völcker keinen Schritt über die Gräntzen thun lassen. Hierzu kömmt noch dieses, daß Dieselben, aus Vertrauen auf eine gleichmäßige Billigkeit anderer Puissancen, diejenigen Länder, welche einem feindlichen Anfall am meisten ausgesetzet gewesen, so wenig mit den Mitteln zu einer nachdrücklichen Gegenwehr versehen, daß der Feind fast ohne Widerstand ziemlich tief eindringen können. Wiewohl nun die Wahrheit dieser und anderer Umstände so deutlich am Tage lieget, daß man die weitere Ausführung derselben bey nahe für überflüßig ansehen möchte: so schien gleichwohl die Bemühung des Frantzösischen und Sardinischen Hofes, welche in öffentlichen Manifesten ihrem ungerechten Verfahren eine Farbe anstreichen wollen, einiger massen zu erfordern, daß man den beygebrachten Schein-Gründen begegne, und alle wohlgesinnete Völcker von seiner gerechten Sache vollkommen überführe. Wir haben letzthin (†) das Frantzösische Kriegs-Manifest Auszugs-weise mitgetheilet, und den Ungrund der vornehmsten Beweiß-Gründe, so darin befindlich, mit wenigem bemercket. Dieser Schrifft ist nunmehr eine andere, unter dem Titul: **Kayserliche Antwort**

(†) Siehe P. I. p. 25. sqq.

auf des Allerchristlichsten Königs Manifest, oder Motiven der genommenen Entschliessungen, entgegen gesetzet, und durch den Druck in Frantzösischer Sprache bekannt gemachet worden, welche wir, ihrer Wichtigkeit halber, nicht mit Stilleschweigen übergehen können. Es ist selbige ohngefehr folgendes Inhalts:

§. II.

WEnn man die Nichtigkeit der Bewegungs-Gründe, deren sich Franckreich in der Absicht bedienet, um die Unterbrechung des Ruhestandes, worin sich Europa bißher befunden, und welchem der Kayser in mehr, als einer Gelegenheit, so viel von seinen Rechten aufgeopffert, einiger massen zu beschönen, deutlich ans Licht stellen will; so darff man sich nur kühnlich auf die von besagter Crone angeführten Schrifften, nemlich auf die von derselben im verwichenen Mertz-Monat geschehene, und noch eher, als sie dem Wienerischen Hofe bekannt worden, mit Fleiß ausgestreute Declaration, auf diejenige, welche der Kayser derselben entgegen zu setzen sich genöthiget gesehen, und auf die Vorstellung, so dem Primati in Polen durch den Grafen von Welzeck nebst den Rußischen und Preußischen Ministern gethan worden, beruffen. Man darff nur alle diese Schrifften durchlesen, wenn man ein Urtheil fällen will, ob der Frantzösische Hof befugt sey, daraus zu schliessen, daß der Kayser nach dem Kriege gestrebet, daß Er denselben unumgänglich gemachet, daß Er den König von Franckreich an demjenigen, was unter gecrönten Häuptern am Heiligsten sey, verletzet; daß Er endlich über eine Crone, welche dem Reich im geringsten nicht unterworffen, noch ehe dieselbe erlediget worden, Verfügung thun, der Republic Polen Gesetze vorschreiben und dieselbe bedrohen; die Polen in die Dienstbarkeit stürtzen, und selbige unter dem Titul eines Beschützers zu einer zinßbaren unterwürffigen Nation machen wollen. Die unpartheyische Welt wird sich durch

durch solche künstlich zusammen gesetzte Ausdrückungen, welchen es aber an demjenigen, was ihnen die meiste Krafft geben solte, nemlich an der Wahrheit, fehlet, nicht verblenden lassen. Wer hätte sich jemahls eingebildet, daß die Crone Franckreich zum Beweiß der vorgeschützten Beleidigung, deren geringste Spur dieselbe durch einen blutigen Krieg auszutilgen entschlossen ist, sich auf die in ihrem Namen ohne Ursache geschehene und mit Drohungen angefüllte Declaration, zugleich aber auch auf die bescheidene Antwort, welche sie sich durch ihr Verfahren zugezogen, beruffen würde? Dieses ist gewiß ein solcher Bewegungs-Grund, einen Krieg anzufangen, wovon die Historie kein Exempel aufzuweisen hat. Wofern man wegen Drohungen und erwiesenen Schimpfs zum Kriege berechtiget wäre, so hätte der Kayser schon vorlängst wegen der unanständigen Worte, und der gebieterischen Art, deren sich Franckreich auf eine ihr allein eigene Weise bedienet, um dem gantzen Europa ihren Willen kund zu thun, Rache nehmen können. Das Publicum hat nicht erst jetzo angefangen, zwischen beyden Declarationen eine genaue Vergleichung zu treffen; und dasjenige, was davon in den Motiven der Entschliessungen des Königs gesaget wird, kan unmöglich zuwege bringen, daß man in der Kayserl. Erklärung anzügliche Worte, welche darinnen nicht vorhanden sind, antreffen solte. Anstatt aber, daß man sich bey einer Betrachtung aufhalten solte, welche durch das ehemahlige Urtheil, so alle unpartheyische Höfe in Europa davon gefället, schon überflüßig geworden; so glaubet man, die Nichtigkeit der Bewegungs-Gründe, wodurch Franckreich einen unrechtmäßigen Krieg vergeblich zu rechtfertigen suchet, am besten darzuthun, wenn man dasjenige, was in Ansehung der Königs-Wahl in Polen vorgegangen, schlechterdings erzehlet. In diesem Bericht wird man nicht den geringsten Umstand anführen, welcher nicht durch authentische Acten bewähret, oder auf durchgängige Wissenschafft gegründet, oder dem Frantzösischen Hofe aufs genaueste bekannt, und von seinen eigenen Anhängern eingestanden wäre: Ehe noch der Polnische Thron verlediget war, hatten der Primas, der Woywode von Kiow,

sein Bruder, der Cron-Marschall, wie auch die Fürsten Wisniowisky, Sangusko, Radzivil, Lubomirsky, und andere von den vornehmsten Herren des Reichs, einige Furcht geschöpffet, daß die grosse Gnade und das Vertrauen, womit der verstorbene König den Grafen Poniatowski und dessen Mitgenossen beehrte, diesen Herrn verleiten möchte, dem sogenannten Liberum Veto, welches man dazumahl für die Stütze und den Grund der Polnischen Freyheit und Reichs-Verfassung erkannte, einigen Nachtheil zuziehen möchte. Sie wandten sich demnach zu dem Kayser und zu der Czaarin von Rußland, um allen übeln Folgen beyzeiten vorzubauen. Sie beruffen sich auf Dero Garantie und Hülffe, und ersuchten Dieselben, eine Anzahl Kriegs-Völcker nach den Gräntzen abzusenden, damit sie in der Nähe seyn möchten, der Republic beyzustehen. Dieses war eben die Ursache, warum der Primas so grossen Eifer blicken ließ, die Erneurung der alten Bündnisse, welche seit 200. Jahren zwischen dem Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hause Oesterreich und der Durchl. Republic Polen gedauret, zu befördern. Alle diese Umstände sind mehr, als einmahl, in denen an den Primatem abgelassenen Schreiben angeführet worden; auch hat derselbe sich niemahls erkühnet, etwas dawider einzuwenden. Der Marquis de Monti wird sich dessen gar wohl zu erinnern wissen, und dem Frantzösischen Hofe können solche Dinge am wenigsten verborgen seyn. Dafern endlich das stillschweigende Bekänntniß des Primatis, dessen Zeugniß Franckreich nicht für verdächtig halten kan, noch nicht zureichen solte, selbige ausser Zweiffel zu setzen; so würde es dem Kayserl. Hofe ein leichtes seyn, desfalls noch deutlichere Beweißthümer ans Licht zu stellen. Der Kayser fand nach der friedsamen Gelassenheit, welche alle seine Handlungen begleitet, nicht für rathsam, sich hierin zu übereilen. Mitlerweile ward der Reichs-Tag A. 1732. zerrissen, und der Aufbruch seiner Trouppen blieb annoch ausgesetzet. Bey Annäherung desjenigen Reichs-Tages, welcher vor dem Tode des verstorbenen Königs hergieng, wurde der vorige Argwohn und die Beysorge unter den Grossen von Polen aufs neue rege, auch die vorigen Bitten an den Kayser und die Czaarin wiederholet.

let. Hierauf erfolgte ein neuer Befehl, ein Feld-Lager in Schlesien zusammen zu ziehen, und der Kayser hatte als ein unumschränckter Herr in seinen Königreichen und Erblanden, keinesweges vonnöthen, diesfalls jemanden Rechenschafft zu geben. Es hat sich derselbe niemahls um den Marsch der Frantzösischen Kriegs-Völcker bekümmert, wenn solche die Gräntzen ihres Königreichs nicht überschritten, und da Er Franckreich niemahls wegen der unterschiedlichen Feld-Lager, so man allda aufzurichten beliebet, zur Verantwortung gezogen; so hätte Er nimmermehr gedacht, daß das Campement, so in Schlesien errichtet worden, dieser Crone dereinst zum Vorwand dienen solte, ihm den Krieg anzukündigen, auch ihn würcklich damit zu überziehen. Der tödtliche Hintritt des verblichenen Königs gab dem Primati Anlaß, seine Meynung zu ändern. Er verließ seine vornehmen Freunde, und verband sich mit eben denjenigen, deren Absichten ihm wenig Tage zuvor so nachtheilig für die Wohlfahrt seines Vaterlandes geschienen hatten. Man begehret allhier nicht, die Bewegungs-Gründe, welche ihn darzu mögen verleitet haben, zu entdecken, massen seiner Ehre, deren man, so viel möglich, zu schonen bemühet ist, nicht viel Vortheil daher erwachsen dürffte. Der Wienerische Hof erhielt von dieser Verbindung fast eben so bald Nachricht, als von des verstorbenen Königs Tode; doch glaubte derselbe nicht, wegen dieses Zufalls Ursache zu haben, in den Verfügungen, warum der Primas kurtz zuvor selbst angehalten, etwas zu ändern. Seine verlassene Freunde bewurben sich noch inständiger darum, vornemlich da die Zeit der Wahl herbey nahete. Der Kayserliche Hof erwieß sich hierbey aufmercksam, seine Gräntzen wider die Einfälle, welche allemahl zur Zeit der Bewegung und Unruhe bey den Nachbaren zu besorgen sind, in Sicherheit zu setzen. Ausser dieser Bemühung aber fand derselbe auch für rathsam, die Sache mit seinen Alliirten in Uberlegung zu ziehen. Die gegenwärtige Begebenheit war für gantz Europa allzuwichtig, und einige Staaten hatten sich derselben etwas genauer anzunehmen. Man bemühet sich vergeblich, aus dieser Sorgfalt und Treue, worzu der Kayser seinen Bundes-Genossen verpflichtet war, einen Vorwand

der

der Beleidigung für Franckreich zu erzwingen. Man fand nicht für rathsam, gegen diese Crone gleiches Vertrauen zu hegen, massen man gar zu wohl unterrichtet war, womit dieselbe seit der Zeit, daß die Ruhe von Europa durch den Tractat von A. 1731. den 16. Mart. auf einen so sichern und dauerhafften Fuß, als möglich, befestiget war, sich allenthalben geschäfftig erwiesen. Von diesem Augenblick an waren die friedsamen Neigungen derselben, welchen der Kayser mit so grosser Gefälligkeit nachgegeben, daß er sich so gar einen Friedens-Congreß mitten in Franckreich belieben lassen, gäntzlich verschwunden. Diese Crone gieng damit um, wie sie allenthalben den Saamen der Uneinigkeit ausstreuen möchte, und vergaß nicht, denjenigen Puissancen, welche an der Erhaltung des Gleichgewichts in Europa den grösten Theil hatten, Fallstricke zu legen. Alle ihre Handlungen und Vornehmen hatten diesen Endzweck zum Grunde. Sie bestrebte sich schon lange nach einer bequemen Gelegenheit, dasjenige, was sie so wohl veranstaltet zu haben glaubte, ins Werck zu setzen. Dieses war eben die Ursache, warum sich der Kayser nicht zu derselben wenden konte, und was hat er ihr darunter für Unrecht zugefüget? Es stund ja der Crone Franckreich frey, mit ihren Alliirten dasjenige, was sie ihren Absichten für zuträglich befand, zu überlegen, ihr Gold zu verschwenden, ihre Kunstgriffe und Räncke zu gebrauchen, um denjenigen Candidaten, welcher ihr angenehm war, auf den Thron zu befördern, wenn sie nur nichts zum Nachtheil der alten und neuen Reichs-Constitutionen unternommen, und wenn ihre Anhänger nur keine Gewaltthätigkeiten verübet, die Stimmen, welche frey seyn solten, nicht erzwungen, noch das Liberum Veto, ohne welches die Freyheit der Republic nicht bestehen kan, vernichtet hätten. Es war demnach dem Kayser auf gleiche Art erlaubet, nebst seinen wohlgesinneten und getreuen Bundes-Genossen alle diejenigen Mittel, welche mit dem Recht einer freyen Wahl bestehen konten, dahin anzuwenden, damit eine solche Person, welche seinem Nutzen und der allgemeinen Ruhe am zuträglichsten zu seyn schien, den Vorzug erlangen möchte. Dieses sind diejenigen Schrancken, welche derselbe niemahls überschritten hat. Der Kayser ist keineswe-

ges

ges gesonnen, seine Rathschläge, seine Staats-Maximen und seine Absichten nach dem Geschmack des Frantzösischen Hofes einzurichten, sondern hat vielmehr einen Abscheu getragen, das geringste der Polnischen Freyheit zum Nachtheil zu unternehmen; wie er denn auch weder vor, noch nach der Erledigung des Throns sich zu etwas verbindlich gemachet, woraus ein Eingriff in selbige erwachsen können. Sein Staats-Interesse ist ihm gar zu wohl bekannt, als daß er sich entschliessen solte, zur Veränderung der Regiments-Form in Polen etwas beyzutragen. Er will dieselbe vielmehr behaupten, und sich weder von diesem Grundsatz, noch von diesem Vorhaben abwendig machen lassen. Dieses hat der Kayser in denjenigen Declarationen selbst, welche der Verfasser der Frantzösischen Motiven für anzüglich auszuschreyen sich erkühnet, zu erkennen gegeben. Doch der Inhalt derselben, welchen man anführen wird, soll ein so ungerechtes, als unanständiges Zumuthen auf hinlängliche Art widerlegen. Weil der Kayser durch die so schlecht überlegte Declaration des Frantzösischen Hofes sich genöthiget sahe, seine Gedancken in Ansehung der Polnischen Königs-Wahl kund zu thun; so trug er kein Bedencken, die Versicherung von sich zu stellen: **Wie Er keinesweges verlange, die Stimmen einer freyen *Nation* auf ein eintziges *Subjectum* einzuschräncken, auch nicht zugeben werde, daß zum Nachtheil der Rechte einer freyen Wahl, wie solche durch die gegenwärtige Reichs-*Constitution*en bestätiget worden, einige Mittel und Wege vorgekehret würden, wenn man sich auch gleich derselben bedienen wolte, einen Sr. Majestät sonst angenehmen *Candidat*en auf den Polnischen Thron zu bringen.** Wo findet man nun die Unbilligkeit, welche daraus gegen Franckreich erwachsen soll? Eben diese Erklärung wurde in dem Schreiben unterm 14. April an den Primatem wiederholet, massen der Kayser hierin demselben mit den freundlichsten und gnädigsten Worten versichert: **Wie Dero Wunsch nur allein dahin gerichtet sey, nach Inhalt der Reichs-Gesetze durch die freyen und einmüthigen Stimmen der Polnischen Nation einen König, wer er auch im-**

mer seyn möge, erwehlet zu sehen, von welchem die Republic keine Unterdrückung zu besorgen, und die benachbarten Staaten eine gute und friedsame Nachbarschafft sich zu versprechen hätten. Können wohl so gelinde und zärtliche Ausdrückungen für eine Art der Drohungen angesehen werden? Und pfleget man also zu reden, wenn man eine Nation zinsbar und unterwürffig machen will? Dieses geschahe vor der Eröffnung des Convocations-Reichs-Tages, auf welchem das Geheimniß der Unbilligkeit, welches man bisher sorgfältig verheelet hatte, auszubrechen begonnte. Gleichwie die Anhänger von Franckreich in Sorgen stunden, es möchte ihnen ihre Hofnung fehl schlagen, dafern sie sich nur allein der obberührten Mittel zur Erreichung ihrer Absichten bedienen wolten: also war kein Unfug zu ersinnen, welchen sie nicht verübet hätten, um zu denjenigen Dingen, welche sie hernach zu bewerckstelligen entschlossen waren, die Bahne zu brechen. Jederman ist bekannt, mit was für Geschäfften ein Convocations Reichs-Tag zu thun habe. Die Vollmacht der allda versammleten Land-Boten erstrecket sich nicht so weit, daß die unumschränckte Wahl derjenigen, welchen allesamt das Recht, zu der Erwehlung eines neuen Königs das ihrige einmüthig beyzutragen, zustehet, dadurch könte eingeschräncket werden. Diese Betrachtung hinderte den Primatem und seine Anhänger nicht, sich dessen zu unterfangen; Und da verschiedene Mitglieder der Republic so wohl aus dem Senat, als aus dem Adel-Stande sich solchem Verfahren widersetzen wolten, so wurde einigen derselben übel begegnet, und den andern geschahe die Bedrohung, sie aus dem Fenster zu werffen. Zu gleicher Zeit sprengte man ein Gerücht aus, als ob viele 1000. Türcken und Tartarn in Bereitschafft stünden, den Stanislaum auf dem Polnischen Thron zu behaupten. Man wuste von grossen Bewegungen in den Kayserlichen Erb-Landen, und von Empörungen in dem Gebiet der Czaarin zu reden. Bald solte die erste, bald die andere von diesen Puissancen mit Franckreich in Unterhandlung begriffen seyn, um die Gegner des Stanislai dahin zu nöthigen, daß sie ihn zu ihrem König erwehlen müsten. Man ließ nichts unversuchet, denjenigen, welche nicht im

Stande waren, die Wahrheit der erzehlten Umstände zu erörtern, eine Furcht einzujagen. Dieser Mittel bediente man sich, damit man die Gräntzen, welche nicht so wohl den Anschlägen des Kaysers, massen derselbe noch nicht mit dem Churfürsten zu Sachsen verbunden war, als vielmehr der unumschränckten Wahl, so der Polnischen Nation zukam, zu setzen waren, durch einen feyerlichen Eyd befestigen möchte. Je mehr eine Verbindung, welche durch die Religion oder Eydes-Pflicht geheiliget wird, an und vor sich eine Ehrfurcht erfordert, desto ungezwungener muß der Wille derjenigen seyn, welche dergleichen Handlung vollziehen, und desto grössern Abscheu empfindet man, wenn man denselben durch einen ungerechten Zwang hingerissen siehet. Ein solcher Eydschwur verbindet niemand im Gewissen; daher auch der Römische Hof veranlasset worden, die Loßzehlung von demselben, um welche ihn einige Particulier-Personen ersuchet, für überflüßig zu halten. Kan man aber wohl dergleichen von dem Eyde, welchen der Primas A. 1704 geleistet, ingleichen von demjenigen sagen, wodurch sich derselbe, um die Gemüther auf dem Convocations-Reichs-Tage an sich zu ziehen, aus eigenem Triebe anheischig gemachet hatte, niemahls einen König in währender Trennung zu proclamiren? Und haben denn diejenigen, welche zum Nachtheil der völligen Stimmen-Freyheit ihrer Landes-Genossen eine neue und allgemeine Ausschliessung aufs Tapet bringen wollen, einiges Recht oder Befugniß, ein Geschrey zu machen, wenn eben diese Mit-Brüder eine von langen Zeiten her durch die Gesetze bestätigte Ausschliessung ihnen entgegen stellen? Dennoch aber will sich der Käyserl. Hof nicht einmahl auf diese letztere Ausschliessung beziehen. Er masset sich im geringsten nicht der Gewalt an, wegen desjenigen, was in dem innersten der Republic vorgegangen, einen Ausspruch zu thun, noch als ein oberster Gesetz-Geber über die Gesetze, so in Polen bestehen sollen, ein Urtheil zu fällen. Der Kayser hat, wie bekannt, so wenig an der Sendomirischen Confœderation, als an demjenigen, was Anno 1716. und 1717. geschehen, einigen Antheil genommen,

men, und sich weder durch seine Rathschläge, noch durch seine Staats-Maximen darein gemischet. Er wird zu aller Zeit, und mit grosser Sorgfalt, eine Freundschafft, welche ihm so kostbar, als das gute Vernehmen mit Ihro Czaarischen Maj. ist, als ein getreuer Bundes-Genosse, zu unterhalten suchen, auch die mit derselben getroffene Verbindungen bey jeder Gelegenheit erfüllen; wiewohl sich dieselben nicht so weit erstrecket, daß er den Stanislaum, im Fall er durch freye und einmüthige Wahl auf den Thron gelanget wäre, davon würde ausgeschlossen haben. Ihro Maj. die Czaarin glaubte hierzu durch gewisse Motiven, welche sich auf feyerliche Verträge gründen, und sie allein angehen, berechtiget zu seyn; und weder der Kayser, noch Franckreich haben die Gewalt, über solche Bewegungs-Gründe einen Ausspruch zu thun. Inzwischen wird sich der erste durch nichts abhalten lassen, die Pflichten eines rechtschaffenen und getreuen Bunds-Genossen gegen eine Monarchin, welche sich denselben gegen ihn niemahls entzogen hat, zu beobachten. Dem Frantzösischen Hofe kan nicht verborgen seyn, daß Se. Kayserl. Maj. sich in diesen Schrancken gehalten, weil sich derselbe, wiewohl vergeblich, mit der Hoffnung geschmeichelt, das gute Verständniß, welches zwischen höchst-besagtem Monarchen und der Czaarin glücklich bestehet, einiger maßen zu trennen. Man hat nicht ermangelt, der letztern vorzustellen, daß der Kayser sich nicht standhafft gnug erwiese; daß Rußland keinen Vortheil aus seiner Freundschafft ziehen; und daß man bey der ersten vorkommenden Gelegenheit, und in der grösten Noth verabsäumen werde, die Absichten dieses Reichs zu unterstützen. Doch hatte dieses listige Einstreuen nicht denjenigen Fortgang, welchen man sich daher vermuthete. Nachdem man also zu Petersburg wider das Verhalten des Kaysers sich vergebliche Mühe gegeben, so will man demselben nunmehr das genaue Bündniß mit der Czaarin, woraus er sich eine Ehre machet, für ein Verbrechen auslegen. Alles dieses konte nicht so heimlich zugehen, daß nicht verschiedene, am Rußischen Hofe befindliche, ausländische Minister Wissenschafft davon erlanget hätten. Man träget daher kein Bedencken, sich auf das Zeugniß derselben zu beruffen. Doch es

würde

würde überflüßig seyn, mehr davon anzuführen, zumahlen dieser Fall sich keinesweges ereignet hat. Stanislaus ist weder auf eine freye, noch einmüthige Art, erwehlet worden. Nachdem sich nun so viele tausend Widriggesinnete vor den Augen der gantzen Welt gezeiget haben; so bildete man sich nimmermehr ein, daß der Frantzösische Hof die Gerechtigkeit des von ihm angefangenen Krieges auf eine vorgegebene Einigkeit der Stimmen in Ansehung des Stanislai gründen würde. Dieses ist noch nicht alles, und die Unterdrückung der Freyheit durch seine Anhänger lieget eben so deutlich am Tage, als die ermangelnde Eintracht der Stimmen in Ansehung seiner Ausruffung. Der Primas selbst hat die gewaltthätigen Handlungen, welche auf dem Convocations-Reichs-Tage verübet worden, nicht läugnen können. Er muste solches gegen seine Landes-Genossen selbst bekennen, und ob er sich gleich viel Mühe gegeben, die Sache geringer zu machen, so wird dennoch die Christliche Welt diejenige Gewalt, welche man gebrauchet, einen unbefugten Eyd zu erzwingen, niemahls für einen geringen Unfug ansehen. Da nun der Kayser von dem, was in Warschau vorgieng, Nachricht erhielt, und verschiedene vornehme Bürger der Republic aus Mitleiden über das Elend des Vaterlandes zu demselben ihre Zuflucht nahmen; so konte er nicht weniger thun, als daß Er seinem Abgesandten in Polen Befehl ertheilte, dieserhalb dem Primati gehörige Vorstellungen zu machen. Doch dieses alles war von schlechter Würckung. Der Primas beharrete auf seiner vorigen Weise, und wie er gegen seine Landes-Leute gewaltsam verfuhr, also setzte er die Ehrfurcht, so er dem Kayser und andern gecrönten Häuptern schuldig war, in den Universalien, welche er zu Haltung der Land-Täge vor dem Wahl-Tage publiciren ließ, gäntzlich aus den Augen. Er bemühete sich vergebens, den Kayserl. Hof durch die tiefe Ehrerbietung, so er wenig Zeit hernach in einem an den Kayser gerichteten Schreiben auf gebührende Art blicken ließ, hinter das Licht zu führen. Denn diese geheimen Versicherungen waren nicht vermögend, die Unanständigkeit seines öffentlichen Verfahrens auszutilgen. Und obgleich die Antwort des Kaysers weit bescheidener, als er es verdiente, abgefasset

fasset war; so fiel ihm doch nicht schwer, daraus zu schliessen, daß man sich zu Wien durch seine handgreifflichen Räncke nicht hintergehen lasse. Seit derselben Zeit vermehrte sich sein ungestümes Wesen vom Tage zu Tage, und erstreckte sich zuweilen so weit, daß der Marquis de Monti sich selbst dessen schämen muste. Es ist eine Welt-bekannte Sache, wie man zum Nachtheil des Völcker-Rechts auf die blosse Aussage eines seiner Missethaten halber excommunicirten Priesters mit den Sächsischen Ministern umgegangen. Sie wurden vor die Captur-Gerichte geladen, ihre Namen in das allda ausgesprochene Urtheil gesetzet, und die gantze Sache dem Volck öffentlich kund gethan, als die Execution von den Händen des Scharff-Richters geschahe. Ein so abscheuliches Verfahren ist bey den barbarischen Nationen etwas unbekanntes, und wird dem Gedächtniß des Primatis zu einem immerwährenden Schand-Fleck gereichen. Der Päbstliche Nuntius, der Käyserl. Abgesandte, die Rußischen, Großbritannischen, Preußischen und Holländischen Minister funden sich genöthiget, gemeine Sache zu machen, und wegen des Schimpfs, welcher dem geheiligten Character öffentlicher Minister widerfahren, eine Ersetzung zu fordern. So rechtmäßig diese Forderung war, so wenig zeigte sich ein Mittel, dieselbe zu erlangen, und man glaubte, sich damit loßzuwickeln, daß man das Protocoll des Captur-Gerichts zu verfälschen suchte. Je näher die Zeit des Reichs-Tages herbey kam, je mehr gab der Primas und seine Anhänger zu erkennen, wie sie nur allein durch gewaltthätige Mittel ihren Zweck zu erreichen verhofften. Eben derjenige Geist, welcher auf dem Convocations-Reichs-Tage hervorgeleuchtet, ließ sich nicht weniger auf den Land-Tägen, welche vor dem Wahl-Tage hergiengen, gar deutlich verspüren. Da nun endlich die Zeit des letztern angebrochen war, so eilte man, das angefangene Werck zum Stande zu bringen, ohne sich um dasjenige, was die Gesetze zu einer gültigen Wahl erfordern, im geringsten zu bekümmern. Man gab den Vorstellungen vieler tausend Mit-Bürger kein Gehör; Man verwarff die Vorschläge einiger Candidaten, welche sich etwa melden konten. Dem Kayserlichen Abgesandten ward die Audientz versaget.

Man

Man befand sich nicht rein gnug in seinem Gewissen, um zu einer Untersuchung der Ausschweiffungen zu schreiten. Man machte keine Betrachtung auf den Widerspruch, welcher auf dem Wahl-Felde selbst geschahe. Das Geschrey des starcken Gefolges, von welchem sich der Primas den Gesetzen zuwider begleiten ließ, um die Stimmen zu erzwingen, diente nur darzu, dieselben zu unterdrücken. Endlich konte so wenig der am Convocations-Reichs-Tage geleistete Eyd, als die widrige Meinung verschiedener von denen, welche dem Stanislao zugethan waren, aber die Unfälle, so ihrem Vaterlande aus einer Trennung bevorstunden, noch mehr betauerten, den Primatem zurücke halten, daß er nicht am 12. Sept. zu seiner Proclamation geschritten wäre. Dieses ist dasjenige, was in dem Frantzösischen Manifest eine Ruhe, welche die Gerechtigkeit allein mitten in der Gefahr eingeben kan, und eine Eintracht, welche den Willen des Königs aller Könige an den Tag leget, heißen muß. GOtt verhänget ohne Zweiffel das Böse, wiewohl er dasselbe nicht seegnen, sondern hassen kan. Man solte dergleichen Handlungen, deren wahrer Verlauff Welt-kündig ist, keinesweges mit seinem heiligen Namen zu beschönen suchen. Stanislaus ward selbst dadurch gerühret, weil er die Sachen in Polen gantz anders antraff, als man nach Franckreich berichtet hatte. Inzwischen war die Sache so weit getrieben, daß man nicht wieder zurücke konte: Man that demnach einen Versuch, die freyen Stimmen der Gegen-Parthey vermittelst der Waffen zu erlangen. Man weiß, daß nach den Polnischen Constitutionen einem jeden vor Ablauff des zur Wahl bestimmten Termins frey stehe, bey seiner Protestation zu verharren, oder selbige zu widerruffen, und daß in währender solchen Zeit niemand wegen der Annehmung eines Königs möge beunruhiget werden. Nachdem man aber bereits so viel unternommen, um die Polnische Freyheit unter die Füsse zu treten; so glaubte man nicht, daß man hierbey stille stehen müste. Die Gewaltthätigkeit des Primatis und seines Bruders wuste alle diejenigen Schrancken, welche die Gesetze ihren Unternehmungen entgegen stellten, zu übersteigen. Es ward daher der Schluß gefasset, diejenigen, welche jenseit der Weichsel stunden, zu über-

überrumpeln, damit man sich um so viel eher auf die Einmüthigkeit der Stimmen beruffen könte. Allein der Streich wolte nicht gelingen: Dieses neue Unterfangen hatte keine andere Würckung, als daß der Zwang und die bißher verübte Gewalt annoch viel deutlicher ans Licht gestellet wurden. Man merckte den Erfolg, welchen dieses Verfahren bey der Nation nach sich ziehen dürffte: Und ob gleich die Cron-Garde zu dieser Expedition gebrauchet war; so wolte man doch das Publicum überreden, daß solches ohne Vorwissen des Stanislai geschehen, und sandte daher dasjenige, was von der eroberten Bagage vor dem Plündern gerettet worden, den Eigenthums-Herren wieder zurücke. Bey Annäherung der Rußischen Völcker bekamen die Sachen ein ander Ansehen. An statt aber, daß diese Veränderung den Excessen der eifrigsten Anhänger des Stanislai hätte steuren sollen, diente selbige nur darzu, daß solche noch stärcker überhand nahmen. Diese Einrückung der Rußischen Trouppen war auf Anhalten vieler Polnischen Herren geschehen; wie solches durch mehr, als 80. an die Czaarin abgelassene Schreiben, zu erweisen stehet. Diese Kriegs-Völcker sind also keinesweges wider den Willen der Republic, sondern auf bittliches Ansuchen ihrer vornehmsten Bürger eingerücket: Sie sind als Freunde, und nicht, als Feinde, gekommen, um die Polnische Freyheit zu erhalten, nicht aber dieselbe übern Hauffen zu werffen. Eben diese Bitte wurde an den Kayser gerichtet; Er konte dieselbe allerdings statt finden lassen, ohne sich desfalls eines feindlichen Angriffs schuldig zu machen; so wenig dieser Vorwurff Platz gefunden hätte, wenn die Sachen vor des verstorbenen Königs Ableben dahin gediehen wären, daß man dem Ansuchen des Primatis willfahren können. Eben dieser Gegenstand, nemlich, die Beschützung des Liberum Veto, war immer noch vorhanden, und hat mit dem Stanislao weiter nichts zu thun, als nur in so weit, als dieser zu dessen Unterdrückung Gelegenheit gegeben, und die bedrängten Polen den Schutz ihrer Nachbaren angeruffen, damit sie nicht das kostbarste, was ihnen ihre Vorfahren hinterlassen, verlieren möchten. Die Sache selbst hat ihre Natur nicht verändert, ob gleich der Primas eine andere Meinung angenommen. Dem

sey

sey nun wie ihm wolle, so haben die Kayserl. Kriegs-Völcker das Gebiet der Republic nicht berühret. Die Frantzösischen Beschwerden kommen anjetzo nur darauf an, daß der Kayser die Czaarin nicht auf andere Gedancken gebracht, und ihr Verfahren gut geheissen habe. Allein ohne zu untersuchen, ob sich die Czaarin ihren Vorsatz hätte ausreden lassen, so kan Franckreich daher wohl einen schlechten Vorwand nehmen, den Kayser zu bekriegen. Bißher haben diejenigen Potentaten, welche andere mit Kriege überziehen wollen, im Brauch gehabt, würckliche Thätlichkeiten anzuführen; Anjetzo aber müssen blosse Meinungen und Gedancken den leeren Raum anfüllen, und zur Rechtfertigung des Krieges dienen. Es stehet also dem Kayser nicht zu, die Einrückung der Rußischen Trouppen zu verantworten. Man weiß nicht, was durch die letztern Excesse, so man ihnen beymisset, zu verstehen sey; Hingegen ist bekannt, daß die Lebens-Mittel, welche man diesen Völckern gereichet, mit baarem Gelde bezahlet worden. Man weiß, daß ihre Ankunfft mit grossem Verlangen erwartet, und als das eintzige bequeme Hülffs-Mittel angesehen worden, die Republic von der Tyranney ihrer Mit-Bürger, welche sich einer despotischen Gewalt anmaßten, zu befreyen. Dafern die Meinungen der Nation für Stanislaum einmüthig ausgefallen wären, was brauchte es denn, diejenigen, welche sich zu Prag gelagert hatten, feindlich anzugreiffen? Warum gaben diese den Einladungen kein Gehör, welche zu einer solchen Zeit an sie geschahen, da die Rußischen Trouppen noch sehr weit entfernet waren? Warum giengen sie diesen letztern entgegen? Warum folgten sie ihnen auf dem Fusse nach? Warum stiessen sie nicht zu dem Woywoden von Kiow? Warum erwehlten sie nicht den Weg, welchen der Primas genommen hatte? Oder warum kehrten sie nicht wieder nach Hause? Wer nöthigte die Widriggesinneten, gantz anders zu verfahren? Kan man endlich wohl mit Wahrheit sagen, daß auf dem Wahl-Felde so wenig Zwang, als auf der andern Seite der Weichsel, anzutreffen gewesen? Unterdessen konte diese Abwechselung des Glücks die unmässige Hitze des Palatins von Kiow so wenig dämpfen, daß er selbige vielmehr zu einer solchen That ausbrechen ließ, wovon

 die

die Historie kein Exempel kennet, und dergleichen man gegen den Pallast des Frantzösischen Gesandten zu verüben sich nimmermehr entschliessen können. Damit nun die Rußischen und Sächsischen Minister der Gewaltthätigkeit und dem Frevel, womit man ihnen, dem Völcker-Recht zuwider, drohete, entgehen möchten, sahen sie sich genöthiget, zu dem Kayserlichen Abgesandten zu entweichen. Sie funden allda eine sichere Zuflucht, welche man dem Marquis de Monti, dafern ihn gleicher Fall betroffen hätte, nicht würde versaget haben, geschweige daß man die Minister derjenigen Puissancen, welche mit Sr. Kayserl. Maj. so genau verbunden waren, derselben hätte berauben sollen. Gleichwohl nimmt Franckreich daher eine Ursache, denselben zu bekriegen. Es fehlte nicht viel, so hätte der Graf von Welzeck selbst vonnöthen gehabt, sich nach einem sichern Aufenthalt umzusehen. Man begonnte seinem Pallast, und denen Personen, welche dahin geflohen waren, eben so wohl, als den Pallästen, welche die Rußischen und Sächsischen Minister inne gehabt, mit einem feindlichen Angriff zu drohen. Die nachdrücklichen Vorstellungen des Apostolischen Nuntii wendeten zwar dieses Unglück ab; doch konten selbige nicht verhindern, daß die Palläste der Rußischen und Sächsischen Minister nicht wären ordentlich belagert, der eine gestürmet und ausgeplündert, der andere aber mit Accord eingenommen worden. Gewiß eine Begebenheit, welche die Nachwelt kaum wird glauben können. Dieses sind diejenigen Helden-Thaten, wodurch die eifrigsten Anhänger des Stanislai mitten in der Gefahr ihren Muth bewiesen haben. Wiewohl nun der Pallast des Grafen von Welzeck nicht, wie die andern, berennet worden, so ward er dennoch sehr enge eingeschlossen, alle Zugänge besetzet, und denen eingesperrten alle Communication abgeschnitten. Dieses geschahe zu eben derselben Zeit, da die Wohlgesinneten ihres Orts mit den gewöhnlichen Ceremonien, und auf dem Platz, wo ehemahls Henricus von Valois, unter den Frantzösischen Königen Henricus III. genannt, erwehlet worden, zu der Wahl eines neuen Königs schritten. Es scheinet, als wenn die Vorsehung den Frevel des Woywoden von Kiow verhänget habe, damit die Ungerechtigkeit des Krieges, welchen

chen man wider den Kayser erreget, und die gefährlichen Absichten des Frantzösischen Hofes, welche derselbe vor den Augen von Europa vergebens zu verbergen suchet, desto deutlicher an den Tag kommen möchten. Kaum hat man dem Grafen von Welzeck verstattet, an seinen Hof von demjenigen, was seit dem 12. Septembr. biß auf den 1. Octobr. vorgegangen, Bericht zu ertheilen. Es war kein Mittel vorhanden, demselben die Befehle des Kaysers wegen der bißherigen Begebenheiten zu überbringen. Die Couriers, welche an ihn abgefertiget waren, wurden nach Breßlau zurücke geschicket, und diejenigen, welche er nach seinem Hofe abgehen ließ, unterwegens angehalten, auch wohl gar übel gehandelt, ob gleich einer von ihnen einen Paß von dem Woywoden von Kiow aufweisen konte. Man wolte dergleichen abscheulichen Unfug den Strassen-Räubern beymessen; doch es war dieses eine gantz besondere Art von Räubern. Sie strebten nicht so wohl nach dem Gelde und Reise-Geräthe, als vielmehr nach den Briefschafften, so der Courier bey sich führte. Mit einem Wort, es wurde dem Gesandten alle Gemeinschafft, so wohl mit seinem Hofe, als mit den Polen, benommen. Gleichwohl will die Crone Franckreich wegen alles dessen, was sich in Polen ereignet hat, von dem Kayser Rechenschafft fordern. Gedencket sie etwa, gantz Europa zu hintergehen, wenn sie ihre Absichten mit einem so eiteln Vorwande bedecket? Die Erledigung des Throns in Polen ist nur eine Gelegenheit, deren sich dieselbe bedienet, um die weit aussehenden Anschläge, womit sie schon vorher umgieng, und worzu sie sich vorlängst angeschicket hatte, würcklich hinaus zu führen. So lange Franckreich sich von dem Verluste des letztern Krieges nicht erholet hatte, ließ diese Crone zum Schein lauter friedfertige Neigungen blicken, wiewohl sie dabey ihr angenehmes Augenmerck, auf dem Untergange des Durchl. Hauses Oesterreich eine für gantz Europa fürchterliche Macht zu errichten, niemahls aus dem Gesicht verlohren hatte. Die Ausbreitung der Gräntzen ihres Reichs hatte derselben unter dem vorigen Könige gar zu viel Feinde erwecket; daher erfand sie ein ander Mittel, welches so wohl unvermerckter, als sicherer zu seyn schien, um ihren Zweck zu errei-

erreichen. Dieses letztere ward demnach, als das bequemste, vornemlich beliebet. Das Hauß Oesterreich ist gewohnt, für die Freyheit von Europa zu streiten: Daher muste freylich die Macht desselben eine gewaltige Hinderniß seyn, welche dem Frantzösischen Hofe jederzeit im Wege stund, wenn er seine weit aussehenden Absichten ins Werck setzen wolte. Damit man nun diese Vor-Mauer übersteigen möchte, so war vor allen Dingen nöthig, sich eines Theils der Kayserl. Erb-Lande, es koste auch, was es wolle, zu bemeistern, oder wenigstens zu deren Trennung die Anstalten vorzukehren. Dieser Bewegungs-Grund hat Franckreich schon lange vorher, ehe der Polnische Thron erlediget worden, veranlasset, Himmel und Erde wider die Erbfolge-Ordnung, so in dem Durchl. Ertz-Hause Oesterreich errichtet worden, zu bewegen. Der Kayser hätte wegen der Garantien, so er zur Erhaltung der gemeinen Ruhe, vermöge der Quadruple-Alliance über sich genommen, dergleichen hinwiederum erwarten sollen. Allein Franckreich war nicht damit vergnügt, eine so billige Gegenleistung auf dem Congress zu Soissons von sich abzulehnen, sondern widersetzet sich auch anjetzo demjenigen Mittel, welches lediglich auf eine dauerhaffte Ruhe in Europa abzielet. Es ist dieser Crone an einer Zertheilung der Kays. Erb-Lande gar zu viel gelegen, als daß sie sich entschliessen könte, sich dasjenige, was die Unzertrennlichkeit derselben zu befestigen schien, gefallen zu lassen. Sie erkennet mehr, als zu wohl, daß wenn es einmahl so weit gekommen, daß so viele Königreiche und Staaten, welche anjetzo unter einem eintzigen Ober-Haupt vereiniget sind, unter diejenigen, deren Herrschsucht nach einer unbilligen Vermehrung ihrer Länder strebet, getheilet würden, selbige allezeit eine Beherrscherin dieser neuen Besitzer verbleiben, und deren unbeständiger Wachsthum selbige vor den Gesetzen, welche sie ihnen über kurtz oder lang vorschreiben könte, nicht versichern werde. Gleichwie nun Franckreich sich bey allen Dingen aufmercksam finden lässet; also locket dasselbe durch schmeichlerische Hofnung alle diejenigen an sich, welche es für fähig achtet, sich hierdurch verleiten zu lassen. Und da die Vortheile, welche diese Crone ihnen vor Augen leget, mit anderer ihrem Scha-

den

den verknüpfet sind; so fällt es derselben um so viel leichter, in Verheissungen, welche ihr nichts kosten, und gleichwohl zu ihren Absichten, es lauffe damit ab, wie es wolle, etwas beytragen, sich freygebig zu erweisen. Sie hat hierbey diesen geheimen Kunstgriff erfunden, unterschiedene mit einerley Hoffnung zu unterhalten. Allein wie unglücklich sind die Printzen, welche sich darauf verlassen! Sie bereiten ihnen selbst die Ketten, welche sie hinfüro tragen sollen. In diesen Umständen befindet sich anjetzo der König von Sardinien. Dieser Streich ist schon von langer Zeit her beschlossen gewesen. Man kan dem Frantzösischen Hofe den Ruhm nicht absprechen, daß er den Kayser zu berücken gewust, da derselbe anderer ihre Treue und Redlichkeit nach der seinigen geschätzet, und sich auf feyerliche Verträge, und auf dasjenige, was vor GOtt und Menschen am heiligsten seyn soll, verlassen. Doch dieses ist ein Ruhm, wegen dessen man ihn gar nicht beneidet. Ausser der Verbindlichkeit, so aus der Quadruple-Alliance erwachsen, hatte der König von Sardinien die Treue, worzu er dem Kayser verpflichtet war, allererst durch einen Eyd erneuret. Er fand eben diese Zeit für bequem, dieselbe zu brechen, indem er vermöge der dem Grafen Philippi ertheilten Nachricht für dienlich erachtete, sich mit Franckreich in ein Bündniß einzulassen, und das Hauß Oesterreich mit Kriege zu überziehen. Vermuthlich ist das Publicum eben so begierig, die vorgeschützten Ursachen eines so abscheulichen Verhaltens zu erfahren, als der Turinische Hof sich mit Unruhe angelegen seyn lässet, dergleichen ausfindig zu machen. So unverhofft nun dieser Zufall sich ereignet hat: so wenig ist derselbe vermögend, die Standhafftigkeit des Kaysers in Verwirrung zu setzen. Seine Zuversicht ist auf den HErrn der Heerschaaren gerichtet: Dieser kennet die Lauterkeit seiner Absichten, und die ehrgeitzigen und eigennützigen Anschläge, so Franckreich vor den Augen der Menschen zu verheelen gedencket, bleiben ihm keinesweges verborgen. Das Römische Reich siehet sich von selbst in diesen Streit verwickelt. Der Frantzösische Angriff überlässet demselben hierin keine freye Wahl noch Entschliessung. Kan man wohl sagen, daß man als ein Freund komme, wenn man sich feindlich bezeiget? Die

Einrückung der Rußischen Trouppen in Polen, und der Einfall der Frantzösischen Kriegs-Völcker in das Gebiet des Reichs sind keinesweges in Vergleichung zu ziehen. Das Reich hat gewiß bey dieser Crone nicht darum Ansuchung gethan, daß sie Kehl belagern, Schatzungen eintreiben, und den Mayländischen Staat bekriegen möchte. Kan man nicht bey allem diesen Verfahren gar leicht erkennen, wer für den Urheber des Krieges zu achten sey? Es wird demnach der Kayser nicht allein zu Beschützung seiner Erb-Lande, sondern auch für die Sicherheit des Reichs, für die Ehre und den Ruhm des Deutschen Namens, und für die Freyheit von Europa streiten müssen, bey welcher Gelegenheit er sich von einen getreuen Bundes-Genossen alles gutes verheisset.

§. III.

So augenscheinlich die gerechte Sache des Kaysers aus diesem weitläufftigen Gegen-Manifest erhellet, so gründlich wird dieselbe in demjenigen Commißions-Decret (*) dargethan, welches Ihro Kayserl. Maj. nebst gewissen Beylagen an den Hochlöbl. Reichs-Convent zu Regensburg unterm 4. November ausfertigen, und durch Chur-Mayntz dictiren lassen. Gleichwie nun die sämtlichen Stände des Reichs so wohl durch die darin enthaltene Gründe, als durch das feindliche Bezeigen der Frantzosen am Rhein, und durch die würckliche Eroberung der Reichs-Festung Kehl mehr, als zu gewiß, überzeuget sind, daß man mit einem allgemeinen Feinde, dessen süssen Vorstellungen man keinesweges trauen darff, zu thun habe: also gehet nunmehr die einmüthige Berathschlagung in den Reichs-Collegiis dahin, wie man die Deutschen Lande mit einer hinlänglichen Krieges-

(*) Siehe das Cabinet Grosser Herren P. XI.

ges-Macht vor einem feindlichen Angriff bedecken, hiernächst aber auch Se. Kayß. Maj. in den Stand setzen möge, Dero und des Heil. Röm. Reichs wohlgegründete Rechte in Italien mit Nachdruck zu behaupten. Es ist zwar leicht zu erachten, daß eine Entschliessung von so grosser Wichtigkeit, und worzu die Einwilligung so vieler Stimmen erfordert wird, einige Zeit gebrauchen dürffte; inzwischen kan man sich schon zum Voraus wegen eines gemeinsamen Schlusses versichert halten, wenn man das bißherige Bezeigen der Reichs-Versammlung in Erwegung ziehet. Denn zu geschweigen, daß der Beytrag der Deutschen Stände zum Unterhalt der Festungen Kehl und Philipsburg eine Zeit her auf Kayserliches Eeinnern weit eiferiger, als vorhin, geschehen, auch bereits wichtige Geld-Summen dahin übermachet und zum Theil angewendet worden; so hat auch insonderheit das letztere Commißions-Decret, (*) worin der Kayser um Verwilligung zwey neuer Römer-Monate zu gleichem Zweck angehalten, so viel ausgewürcket, daß am 14. October ein Reichs-Gutachten abgefasset, und besagte Anlage zu stärckerer Besetzung und Versorgung der Reichs-Festungen mit Kriegs- und Lebens-Mitteln zugestanden wurde. Hierauf erfolgte am 3. Nov. die allerhöchste Kayserl. Ratification, wobey sich Ihro Kayß. Maj. zugleich erklärten, welchergestalt Sie unter andern höchstnöthigen Anstalten auch an die associirten Ober-Creyse wegen Vermehrung der Garnisonen an den Orten, welche der Gefahr am meisten unterworffen,

(*) Siehe das Cabinet Grosser Herren P. VII. p. 780.

fen, und an die sämtliche Creyß-Directoria die Verfügung ergehen lassen, damit selbige nicht nur auf schleunige Abführung der neu verwilligten zwey Römer-Monate mit allem Ernst dringen, sondern auch die alten Reste fördersamst eintreiben möchten. Wiewohl nun die eine von diesen Festungen, mitlerweile an den Feind übergegangen, ehe sie noch derjenigen Verstärckung, so man für sie an Mannschafft und Ammunition bestimmet hatte, theilhafftig geworden; so brachte dennoch dieser Zufall bey dem gefaßten Reichs-Schluß keine weitere Aenderung zuwege, als daß man nunmehr um so viel sorgfältiger darauf bedacht war, die Festung Philipsburg, als die noch übrige Vor-Mauer des Deutschen Reichs, wider einen besorglichen Angriff bestmöglich zu verwahren. Zu diesem Ende sind bißher von Regensburg aus gar wichtige Geld-Summen dahin übersandt, auch die dasige Besatzung durch 2000. Mann Fränckischer Creyß-Völcker unter dem Commando des Generals von Höltzl verstärcket worden. Da auch die associirten 5. Creyse in Gegenwart des Kayserl. Ministers, Herrn Grafen von Kuffstein, zu Franckfurt ihre Berathschlagungen seit dem September fleißig fortgesetzet; so hat endlich die gemeine Wohlfahrt über alles Frantzösische Einstreuen und widrige Vorstellungen dergestalt den Sieg behalten, daß am 9. Novembr. zu einem einhelligen Schluß geschritten, und der darüber errichtete Receß noch an selbigem Tage nach Wien durch einen Courier abgeschicket wurde. Der Inhalt desselben bestund vornemlich darin, daß man die

Asso-

Associations-mäßige Herstellung des über 40000. Mann ausmachenden Tripli zu Beschützung des Vaterlandes noch vor Ablauff dieses Jahrs in vollkommenen Stand setzen wolle. Gleichwie nun eine so ansehnliche Hülffe der 5. Creyse ein grosses zur Bedeckung des Reichs beytragen kan: also werden die übrigen Reichs-Creyse und die in selbigen befindliche mächtige Fürsten eben so wenig ermangeln, der gemeinen Wohlfahrt mit einer auserlesenen Kriegs-Macht beyräthig zu seyn. So viel man Nachricht hat, sind nicht allein 1500. Mann Wolffenbüttelische Trouppen, und 8000. Hessen nach dem Rhein bereits abgegangen, sondern man hoffet auch von dem Aufbruch der Chur-Brandenburgischen und Chur-Hanöverischen Kriegs-Völcker, deren Anzahl sich wenigstens von jedem Theil auf 10000. Mann erstrecken dürffte, mit ehestem etwas zu vernehmen. Wohin aber diese Reichs-Hülffe bestimmet sey, und ob sie nur am Rhein, oder auch zum Theil in Italien Dienste thun werde, solches kan man vorjetzo um so viel weniger mit Gewißheit berichten, da man von den Frantzösischen Absichten gegen das instehende Früh-Jahr noch nicht gnugsam versichert ist.

§. IV.

Es ist bekannt, daß Ihro Kayserl. Maj. aus preißwürdigster Vorsicht, und weil die Frantzösischen Bewegungen am Rhein nicht viel gutes hoffen liessen, allbereit im verwichenen August aus Dero Hof-Kriegs-Rath einen Befehl ertheilet, daß sich ein starckes Corpo Kayserlicher Kriegs-

Völcker aus Schlesien, Mayland und andern Dero Erb-Landen zwischen Eger und Pilsen in Böhmen zusammen ziehen solte. Gleichwie nun Ihro Kayserl. Maj. Vorhaben niemahls gewesen, durch einige Thätlichkeiten zu einem Friedens-Bruch Anlaß zu geben, sondern vielmehr die allgemeine Ruhe durch alle mögliche Mittel zu befördern: also hielt sich dieses Kayserliche Feld-Lager in besagter Gegend so lange stille, bis endlich am 16. Oct. ein Courier von dem Grafen von Kuffstein zu Wien anlangte, mit der Botschafft, daß die Frantzösische Armee würcklich über den Rhein gegangen, und die Belagerung von Kehl formiret habe. Wiewohl es nun bereits über Mitternacht war, als dieser Expresse ankam; so fand man dennoch für rathsam, denselben so gleich nach dem Schloß-Hof an den Printz Eugenium von Savoyen abzusenden. Man weckte Se. Durchl. alsofort auf, und nachdem Selbige die eingelauffenen Schreiben gelesen, schienen Ihnen solche so erheblich zu seyn, daß Sie sich des folgenden Morgens in aller Frühe nach der Kayserlichen Residentz erhuben. Es funden sich daselbst der Bischoff von Bamberg und Würtzburg nebst andern Staats-Ministern ein, worauf in allerhöchster Gegenwart Ihro Käyserl. Maj. Geheimer Conferentz-Rath gehalten, so dann aber Nachmittags gegen 4. Uhr ein Courier nach dem Lager in Böhmen abgefertiget wurde. Dieser überbrachte an Se. Durchl. den Printz, Ferdinand Albrecht, von Bevern, und an den General, Baron von Schmettau den Kayserlichen Befehl: **Daß sie ohne Verzug mit**

der

der unter ihnen stehenden Armee nach dem Rhein aufbrechen, ihren Marsch aufs beste beschleunigen, und nach Erforderung der Umstände den Frantzösischen Trouppen ein Treffen liefern solten. So bald dieser Expresse im Lager angelanget war, sahe man daselbst alles in voller Bewegung, und die hohe Generalität machte solche Anstalt, daß die Kriegs-Völcker so gleich in den folgenden Tagen ihren Marsch antreten konten. Es bestunden selbige in 30. Esquadrons und 16. Bataillons der auserlesensten Trouppen: Nemlich an Reuterey: 7. Esquadrons von dem Regiment Philippi, 7. von Lobkowitz und von Jung-Savoyen, 7. von Khevenhüller und Caraffa, 7. von Lanthieri und von Zungenberg; An Infanterie: 3. Bataillons von Königseck, 3. von Deutschmeister, 3. von Martelli, 2. von Guido-Starenberg, 1. von Marulli, 1. von Harrach, 1. von Welzeck und 1. von Seckendorff. Die Anzahl derselben mochte sich wenigstens auf 33685. Mann laut der herausgekommenen Liste erstrecken. Das Ober-Commando haben Ihro Kayserl. Maj. dem Hrn. Hertzog, Ferdinand Albrecht, von Bevern anvertrauet, unter welchem der General-Feld-Zeugmeister, Olivier, Graf von Wallis, der Feld-Marschall-Lieutenant von der Reuterey, Printz Friedrich Ludwig von Hohenzollern, der General, Baron von Schmettau, der General-Feld-Wachtmeister, Baron Czeyka von Olbranowitz und andere hohe Officiers ihre Posten bekleiden. Die Marsch-Route dieser Völcker, welche täglich 21161. Mund- 11214.

Pferde-Portiones und 432. Wagen erforderten, war folgender maßen eingerichtet: Die erste Colonne wandte sich von Pilsen über Eger zur rechten Hand durch das Culmbach-Bareutische Gebiet, durch das Anspachische und Oettingische gegen Nördlingen und so weiter nach Schwaben. Hierbey befanden sich 3. völlige Regimenter zu Pferde, und zwar 3. Esquadrons zugleich, denen die andern jedesmahl mit einem dreytägigen Intervallo mit Zutheilung der Carabinier- oder Grenadier-Compagnien folgten. Die andere Colonne nahm ihren Weg zur lincken Hand über Wald-München durch die Ober-Pfaltz, das Neuburgische und Aichstättische Gebiet auf Donawert, und so ferner nach Nördlingen. Auf dieser Route marschirten 4. Regimenter zu Pferde nach obiger Eintheilung in 3. Esquadrons und mit dreytägigem Intervallo. Die dritte Colonne blieb in der Mitten, und rückte zwischen Waldsassen und Waldmünchen fort. Es bestund selbige aus 4. Regimentern zu Fuß, ingleichen 5. Bataillons, welche der Artillerie und der Kayserlichen Bagage zur Bedeckung dienten. Die Regimenter waren in die Helffte abgetheilet, und marschirten in einem zweytägigen Intervallo, welchen 2. Bataillons von Guido-Starenberg, so dann 1. von Seckendorff und 1. von Marulli, zuletzt aber 1. Bataillon von Harrach mit der Artillerie und Bagage folgten. Diese Trouppen nahmen ihren Marsch durch die Ober-Pfaltz über Amberg, Neumarck, Weißenburg und ferner durch das Aichstättische nach Nördlingen, allwo der gemeine Sammel-Platz bestimmet war. Ihre Route

wurde

wurde dergestalt eingerichtet, daß sie weder mit denen zur Rechten, noch zur Lincken marschirenden Völckern zusammen stossen durfften. Was aber die Generalität nebst dem General-Stabs-Commißariat, Zahl- und Proviant-Amt, auch Feld-Apothecke anbelangte, so war dem Hertzog von Bevern überlassen, die Marsch-Route derselben anzuordnen. Nachdem sich nun diese Armee nach obiger Einrichtung, wiewohl dabey zu Erleichterung der Unterthanen des Reichs eines und das andere geändert worden, gegen Schwaben gezogen; so langte selbige um die Mitte des Novembers in der Gegend von Ulm, Donawert und Nördlingen an. Der commandirende General, Printz von Bevern, nahm sein Haupt-Quartier ohngefehr 3. Stunden von Ulm bey Elchingen, wie er denn obgedachte Stadt am 18. November unter dreymahliger Abfeurung des Geschützes besuchte, das Zeug-Hauß und andere Sehens-würdige Dinge in Augenschein nahm, auch von dem Magistrat aufs herrlichste bewirthet wurde. Die Avant-Garde setzte sich unter dem Commando des Printzen von Hohenzollern bey Wunderchingen, und die Kayserlichen Vor-Trouppen waren gegen das Ende des Novembers schon in der Gegend von Villingen angelanget, und stunden im Begriff, ihren Marsch gegen die Waldstädte und das Kintzinger-Thal fortzusetzen. Es beruhet nunmehr auf einem Kayserlichen Befehl, ob die sämtliche Armee bey der verstrichenen Jahres-Zeit nach dem Rhein aufbrechen, und so wohl wider das von den Frantzosen mit 3000. Mann besetzte Kehl, als auch

wider einige am Rhein annoch befindliche Frantzösische Trouppen etwas unternehmen, oder die Winter-Quartiere in Schwaben bis gegen instehenden Frühling beziehen werde.

§. V.

Ehe die Kayserlichen Kriegs-Völcker noch in Schwaben würcklich angelanget waren, hatten die Frantzosen durch einen besondern Kunstgriff bey denen Reichs-Ständen ein Mißtrauen gegen Ihro Kayserl. Maj. zu erwecken gesuchet, indem sie hin und wieder ein Gerücht aussprengen lassen, als ob besagtes Corpo allbereit einen Befehl erhalten hätte, nach Italien aufzubrechen. Da nun Ihro Kayserl. Maj. zwar verschiedenen andern von Dero Regimentern eine Verordnung zugefertiget, zum Schutz der Italiänischen Lande in möglichster Eile den Marsch dahin anzutreten, dadurch aber erwehnte Armee am Rhein so wenig zu schwächen, als vielmehr völlig entschlossen waren, den Schutz und Beystand, welchen Sie denen getreuesten Churfürsten und Ständen der Vördern Reichs-Creyse bey erfolgtem feindlichen Angriff versprochen, in der That angedeyen zu lassen, auch hierbey der Zuversicht lebten, daß nach Dero Beyspiel so wohl diese Creyse, als das gesamte Reich, zu allgemeiner Sicherheit das äusserste anwenden würden; so ist diese Reichs-väterliche allerhöchste Kayserl. Entschliessung nicht allein durch Dero im Reich sich aufhaltenden Minister, Herrn Grafen von Kuffstein, den meisten Chur- und Fürstl. Höfen, auch Creyß-Directoriis kund gethan, sondern auch von dem Kayserl. Hof-Kriegs-Rath würcklich sol-

che

che Veranstaltung ertheilet worden, daß nunmehr der Ungrund solches Vorgebens aufs deutlichste am Tage lieget. Hiernächst war um selbige Zeit von widriggesinneten Gemüthern ein eben so ungegründetes Geschrey ausgebreitet worden, als ob der Marsch der Kayserl. Völcker eintzig und allein diesen Zweck hätte, damit selbige der Winter-Quartiere in den Landen der Reichs-Stände geniessen möchten. Es schien auch, als wenn sich hin und wieder einiger Argwohn äußern, und dieser falsche Ruff nicht geringen Beyfall bekomen wolte. Damit nun allem daher zu besorgenden Mißverständniß zwischen Haupt und Gliedern in Zeiten vorgebeuget würde, so fand man für dienlich, denen zu Regensburg anwesenden Gevollmächtigten der Reichs-Stände durch ein Scriptum pro memoria die Versicherung zu ertheilen, daß diese Kayserliche Entschliessung eintzig und allein zum Besten und zur Sicherheit des Reichs abziele, damit so wohl den Klagen der getreuen Stände, als ob die Kayserl. Hülffe gar zu weit entfernet sey, abgeholffen, als auch der Vorwand, wodurch der Frantzosen Ansinnen wegen einer Neutralität nebst ihren Drohungen unterstützet worden, völlig hinweggenommen würde. Hierbey gaben Ihro Kayserl. Maj. zu erkennen, wie obbemeldete Trouppen, nebst denen in Kayserl. Sold genommenen Würtzburgischen und Fürstl. Sächsischen Völckern, auch denen Besatzungen von Breysach und Freyburg über 34000. Mann, folglich mehr, als das alterum tantum des Oesterreichischen Associations-mäßigen Contingents an 16000. Mann ausmachten, wel-

che Anzahl die Vörder-Oesterreichischen Reichs-Lande unmöglich fassen konten. Es lebten daher Ihro Kayserl. Maj. der Zuversicht, es werde Denselben nach Erforderung der Umstände juxta regulas societatis nicht versaget werden, daß gedachte Trouppen zum Theil in den Landen der Reichs-Stände, als um deren Bedeckung es hauptsächlich zu thun sey, jedoch mit Beobachtung aller Billigkeit und Proportion, die Winter-Quartiere nehmen möchten. Kaum waren diese Schwierigkeiten durch das hohe Kayserliche Wort aus dem Wege geräumet, als sich schon wieder etwas neues hervorthat. Es hatte nemlich die Kayserliche Generalität für nöthig erachtet, auf ihrem Marsch nach Schwaben sich des Donau-Stroms zu versichern; daher zu Neuburg ein Major von dem Welzeckischen Regiment zu Bewahrung der Donau-Brücke mit einiger Mannschafft einquartieret, auch nach Donawert ein Detachement abgeschicket worden. So gute Absicht man nun hierbey hegen mochte; so wolte dennoch solche Besitznehmung dem Chur-Pfältzischen Hofe, unter welchem Neuburg stehet, einiger maßen bedencklich scheinen, wie man denn auch durch ein besonderes Schreiben sich desfalls höhern Orts beschwerte. Ihro Kayserl. Maj. pflegen in allem Dero Thun und Lassen die Billigkeit zu einer beständigen Richtschnur zu erwehlen, und so gar den geringsten Schein einiger Ungerechtigkeit aufs sorgfältigste zu vermeiden. Dahero fand die Chur-Pfältzische Vorstellung alsofort ein geneigt Gehör, und es ward dieses Mittel getroffen, daß besagte Plätze

von

von der Kayserl. Militz wieder geräumet, hingegen Neuburg von Chur-Pfaltz, und Donawert von Chur-Bayern mit einer stärckern Mannschafft besetzet würde.

§. VI.

Die Ursachen, welche Ihro Kayserl. Maj. veranlasset, seit dem April dieses Jahrs einige von Dero Kriegs-Völckern in Schlesien zusammen zu ziehen, bestunden laut des obangeführten Kayserl. Gegen-Manifests theils darin, daß dem Ansuchen verschiedener Magnaten in Polen ein Genügen geschehen, theils aber auch daß die Gräntzen in währendem Polnischen Interregno vor allen besorglichen Streifferereyen möchten bedecket werden. Der Platz zu diesem Feld-Lager ward anfänglich zwischen Oppeln und Brieg in Ober-Schlesien abgestochen, und die dahin beorderte Regimenter begonnten schon am 5. May würcklich einzurücken. Es waren aber folgende: 1) das Khevenhüllerische; 2) das Hamiltonische; 3) das Caraffische; 4) das Deutschmeisterische; 5) das Welzeckische; 6) das Königseckische; 7) das Lichtensteinische; 8) das Bathyanische; 9) das Althanische und 10) das Ottocar-Starenbergische, jetzo Ogylvische, zu welchen annoch die Dessoffischen Hußaren stiessen. Dieses Corpo, welches ohngefehr auf 20000. Mann geschätzet wurde, massen von einigen Regimentern nur gewisse Compagnien zugegen waren, blieb in bemeldter Gegend bis zu Ende des Julii stehen, da denn ein Kayserlicher Befehl einlieff, am 22. Jul. gegen Nieder-Schlesien aufzubrechen. Die Marsch-Route war also eingerichtet, daß die

Infanterie jenseits, und die Cavallerie diesseits der Oder sich gegen Groß-Glogau herunter ziehen solte. Die Infanterie nahm ihren Weg über Korbischau, Altzen, Rosenhahn, Gröbelwitz, Breßlau, Graubschütz, Stephansdorff, Parchwitz, Randen und Simbßen, wobey dieselbe in 3. Colonnen eingetheilet war, welche einander mit zweytägigem Intervallo folgten. Die Cavallerie hingegen, welche gleichfalls in 3. Colonnen und mit gleichem Intervallo marschirte, muste über Popelau, Brieg, Jeltsch, Breßlau, Auras, Wolau, Kuntzendorff, Lübichen und Kahrau nach dem neuen Lager bey Groß-Glogau aufbrechen, welches auf Veranstaltung des Hrn. Generals von Wutgenau jenseit der Oder zwischen dem Stadt-Gut Grätz und Lerchenberg abgestochen war. Unter währendem Marsch erhielten 4. von diesen Regimentern, nemlich das Caraffische Curaßier-, das Khevenhüllerische Dragoner-, das Königseckische und Deutschmeisterische Infanterie-Regimenter von Wien Befehl, daß sie nicht mit den übrigen nach Glogau, sondern in das neu-errichtete Campement ohnweit Eger in Böhmen abgehen solten. Das Ober-Commando über bemeldtes Schlesische Lager hatten Ihro Kayserl. Maj. dem General-Feld-Zeugmeister, Printz Friedrich Ludwig von Würtenberg allergnädigst aufgetragen, welcher auch zu Ende des August-Monats nach vollbrachten Geschäfften in Dreßden, persönlich zu Glogau anlangte. Unter demselben stunden die beyden Herren General-Feld-Wachtmeister zu Fuß, Baron von Wutgenau und Printz von Lichten-

tenstein, ingleichen der Herr Baron von Seherr, als General-Wachtmeister zu Pferde. Nachdem hierauf zwischen Ihro Kayserl. Maj. und damahlige Königl. Hoheit, dem Churfürsten zu Sachsen im Julio eine genaue Alliance zu Stande gekommen, und selbiger zu Folge die Chur-Sächsische Krieges-Macht sich in der Laußnitz zusammen gezogen hatte; so wurde das Kayserliche Feld-Lager mit einigen Chur-Sächsischen Regimentern, als nemlich an Cavallerie mit dem Polentzischen, Printz-Gothaischen, Brandischen und Promnitzischen, an Infanterie mit dem Printz-Gothaischen, Cailaischen, und Rochanischen, an Dragonern aber mit des Chevalier de Saxe und dem Arnstädtischen Regiment verstärcket. Die Ordre de Bataille, nach welcher diese sämtliche Armee am 19. September gestellet wurde, war folgender massen eingerichtet: Im Vorder-Treffen commandirte der Kayserl. General-Feld-Zeugmeister, Printz von Würtenberg en chef, und unter demselben die General-Majors, von Klingenberg, von Stutterheim, und von Seherr. Allhier stunden an Reuterey die Regimenter von Hamilton, Bathyan, Polentz, Promnitz und Printz Gotha, an Infanterie Welzeck, Caila und Printz Gotha, an Dragonern Althan und Chevalier de Saxe. Im Hinter-Treffen führte der General-Lieutenant von Kavenack, und unter demselben die General-Majors, Printz von Lichtenstein und von Polentz das Commando. Allhier waren von der Cavallerie die Regimenter Brand und ein Theil von Bathyan, von Infanterie Ogylvi und Rochau, von

Drago-

Dragonern Printz Lichtenstein und Arnstädt, und zuletzt auf beyden Flügeln die Dessoffischen Hussaren postiret. Als die Nachricht von Ihro Königl. Hoheit, des Churfürsten von Sachsen Proclamation zum König in Polen einlieff, so wurden desfalls von diesen alliirten Trouppen am 12. Oct. besondere Freudens-Bezeigungen (*) angestellet. Wiewohl sich nun hierauf ein Gerücht ausgebreitet hatte, als ob das sämtliche Corps auf der Polnischen Reichs-Stände Ansuchen in Polen einrücken würde; so geschahe dennoch mit Ausgang des Octobers eine unverhoffte Trennung. Denn ein Courier von dem Königlichen Hofe zu Dreßden überbrachte an die Chur-Sächsische Generalität einen Befehl, daß sie mit denen unter ihnen stehenden Regimentern eiligst nach Gleinitz aufbrechen, sich mit denen übrigen Sächs. Trouppen vereinigen, und so dann mit verschiedenen Colonnen ihren Marsch nach Polen beschleunigen solten. Es ward hierauf ohnverzüglich die Anstalt zum Aufbruch gemachet, und nachdem man zu Gleinitz angekommen, eine künstliche Brücke über die Oder geschlagen, welche aus starcken Ketten bestund, und so bequem eingerichtet war, daß man in Zeit von einer Stunde dieselbe über den Strom schlagen, und wieder abwerffen konte. Was sich so wohl mit diesen, als den übrigen Chur-Sächsischen Trouppen weiter zugetragen, werden wir zu anderer Zeit berichten. Inzwischen hatten sich die Umstände so wohl am Rhein, als in Italien dergestalt vor Ablauff des Octobers geändert,

(*) Siehe das Cabinet Grosser Herren P. XI.

dert, daß Ihro Kayserl. Maj. gleichfalls für nöthig befanden, das Campement bey Glogau aufzuheben, und die allda stehenden Regimenter bis auf das Bathyanische und Althanische, welche die Postirungen gegen Polen versehen sollen, näher gegen Italien zu ziehen. Am 6. Nov. machte das Ogylvische nebst dem Dessoffischen Hußaren-Regiment den Anfang; beyde marschirten in schönster Ordnung durch die Stadt Glogau in ihre Winter-Quartiere, jenes nach Eger in Böhmen, dieses aber nach dem Reich. Des folgenden Tages gieng das Welzeckische Regiment durch besagte Stadt nach Tyrol, das Bathyanische hingegen aus dem Lager auf seine Postirung in Ober-Schlesien. Am 8. Nov. wandte sich das Lichtensteinische Regiment nach Lintz in Ober-Oesterreich, und das Althanische auf die Postirung in Nieder-Schlesien; worauf das Hamiltonische Curaßier-Regiment des andern Tages seinen Marsch nach Oesterreich antrat. Nach der Zeit hat verlauten wollen, als wenn Hamilton und Lichtenstein in währendem Marsch von Wien eine Kayserliche Ordre empfangen, Halte zu machen, weil die starcken Bewegungen des Palatins von Kiow an der Schlesischen Gräntze etwas besorglich geschienen.

§. VII.

Ehe wir von der starcken Vermehrung der Kayserlichen Kriegs-Völcker, worzu der feindliche Einbruch in Italien seit kurtzem Anlaß gegeben, etwas gedencken, wird zuvor vonnöthen seyn, von der Kayserlichen Kriegs-Macht überhaupt einen Abriß

riß mitzutheilen. Es stehen zwar viele in den Gedancken, daß unter allen Monarchen, welche die Kayserliche Würde bekleidet, kein eintziger vorkomme, welcher es dem berühmten Kayser Carolo V. im XVI. Seculo an Macht und Ansehen gleich gethan habe. Nun ist freylich nicht zu läugnen, daß demselben der Besitz der Spanischen Monarchie, welche dazumahl in ihrer besten Blüte stund, einen mercklichen Vorzug vor allen seinen Vorgängern und Nachfolgern gegeben; Wenn man hingegen erweget, daß Ihro jetzt-regierende Kayserl. Maj. ausser den Italiänischen und Niederländischen Provintzen, welche Dieselben aus der Spanischen Erbschafft erhalten, auch die ansehnlichen Reiche Böhmen und Hungarn, ingleichen Siebenbürgen besitzen, und daß hiernächst seit Caroli V. Zeiten so wohl der Kriegs-Staat auf einen weit bessern Fuß gesetzet, als auch die Einkünffte und Domainen grosser Herren gewaltig vermehret worden; so dürffte zwischen den beyden glorwürdigsten Kaysern Carolo V. und Carolo VI. kein gar zu grosser Unterscheid übrig bleiben. So viel ist gewiß, daß Höchstgedachte Kayserl. Maj. anjetzo eine vortreffliche und starcke Armee auf den Beinen haben, welche nicht nur von den tapfersten Kriegs-Helden unserer Zeit angeführet wird, sondern auch unter allen Europäischen Puissancen die erfahrensten Officiers und versuchtesten Soldaten aufweisen kan, maßen dieselben von Anfang dieses Seculi meistentheils die Waffen geführet, und so wohl am Rhein und in den Niederlanden, als auch in Ungarn, Sicilien und Corsica ihre bra-

voure zur Gnüge sehen lassen. Damit wir uns aber von der Kayserlichen Kriegs-Macht einen deutlichen Begriff machen, so müssen wir dieselbe erstlich nach dem alten Kayserlichen Fuß betrachten, und so dann die grosse Verstärckung, so Anno 1727. und in den folgenden Jahren geschehen, nebst der gantzen Einrichtung derselben etwas genauer ansehen. Nach dem alten Fuß führte ein Kayserliches Infanterie-Regiment 15. Fahnen, und so viel Compagnien Fuseliers, jedwede von 140. Köpfen, worzu noch 2. Grenadiers-Compagnien, jede von 100. Mann, kamen, daß also ein gantzes Regiment 2300. Mann ausmachte. Derselben hatte der Kayser in allen 46., welche zusammen 105800. Mann Infanterie darstellten. Ein Regiment Curaßiers bestund aus 12. Compagnien oder Etendarts, jede zu 84. Köpfen gerechnet, folglich aus 1108. Mann; und da der Kayser deren 21. hatte, so konte man selbige überhaupt auf 23268. Mann rechnen. Ein Dragoner-Regiment war an Stärcke den Curaßiers gleich, und begriff 1108. Köpfe in sich, daß also die davon vorhandene 11. Regimenter 12188. Dragoner austruaen. Uberdieß hatte der Kayser annoch 3. Hußaren-Regimenter, jedes von 800. Mann, welche zusammen 2400. Mann ausmachten, ingleichen ein Heyducken-Regiment von 2400. Mañ; daher die gantze Kayserliche Armee sich nach dem alten Fuß auf 146056. Mann erstrecken mochte. Da aber im Jahr 1726. nach Errichtung der Wienerischen und Hanöverischen Alliancen die öffentlichen Umstände in Europa so verwirrt zu werden

anfiengen, daß man den Krieg bey nahe für unvermeidlich schätzte; so waren Ihro Kayserl. Maj. aus rühmlicher Vorsicht dahin bedacht, sich wider alle aufstossende Gefahr bey Zeiten zu verwahren, und Dero Kriegs-Macht auf einen stärckern Fuß zu setzen. Dieserwegen ergieng aus dem Kayserl. Hof-Kriegs-Rath an alle in Hungarn, Siebenbürgen, Böhmen und den übrigen Deutschen Reichs-Landen stehende Trouppen der ausdrückliche Befehl, jedes Infanterie-Regiment mit 5. gantzen Compagnien, oder 700. Mann, jedes Curaßier- und Dragoner-Regiment mit 2. Esquadrons oder 4. Compagnien, jede zu 84. Köpfen gerechnet, die 3. Hußaren-Regimenter mit 600. Mann, und das Heyducken-Regiment mit 600. Köpfen zu verstärcken. Diese Augmentation belieff sich bey der Infanterie auf 21000. Mann, bey den Curaßiers und Dragonern auf 9408. Mann, bey den Hußaren und Heyducken auf 1200. Mann. Solchergestalt machte die völlige Vermehrung 31608. Mann aus, und die Kayserl. Armee war nunmehr nach dem neuen Fuß bis auf 177664. Mann würcklich angewachsen; worzu noch nicht einmahl die Extra-Garnisons, als zu Wien 2000., zu Comorra 450., zu Gran 200., zu Sigeth 150., zu Waradein 100., zu Zolnock 50. Mann, so gleichfalls 2940. Köpfe ausmachen, gerechnet waren. Weil aber der unvermuthete Einfall drey mächtiger Puissancen annoch eine neue Vermehrung der Kayserlichen Trouppen bis an 250000. Mann zu erfordern geschienen; so haben Ihro Kayserl. Maj. nicht allein Befehl erthei-

ertheilet, 12. neue Regimenter aufzurichten, sondern auch in Dero Erb-Landen die Werbungen mit allem Ernst zu treiben. Was die neuen Regimenter anbetrifft, so haben sich unterschiedene wohlbemittelte Personen vom Militar-Stande aus besonderm Eifer und allerunterthänigster Treue gegen das Durchl. Ertz-Hauß Oesterreich anerboten, solche auf eigene Kosten in vollkommenen Stand zu setzen. Es sind dieses vermöge der heraus gekommenen Liste nachfolgende: An Deutscher Infanterie: 1) Graf Argenteau, Oberster und Commandant des Alt-Lothringischen Regiments; 2) Graf Colmenero, Oberster und Commandant des Max. Stahrenbergischen Regiments; 3) Rhein-Graf von Salm, Oberster von Baden; 4) Molck, Oberster und Commandant des Heßischen Regiments. An Hungarischer Infanterie: 1) Baron von Vettes, Oberster; 2) Ist noch nicht bekannt worden. Ferner 2. Neapolitanische Regimenter, 1) Duca di Monteleone; 2) Duca di Laurino. So dann 2. Dragoner-Regimenter, 1) Graf Cohari, Obrist-Lieutenant vom Seherrischen Regiment; 2) Baron von Toulon, Obrist-Lieutenant vom Lobkowitzischen. Endlich 2. Hußaren-Regimenter: 1) Havor, Obrist-Lieutenant; 2) Spleny. Es haben die Obersten dieser neu-anzuwerbenden Regimenter unter andern folgende vortheilhaffte Bedingungen erhalten, daß sie alle Capitulationes mit allen und jeden unter ihnen stehenden Officiers nach Belieben errichten mögen, und daß wenn auch der allgemeine Ruhestand wieder hergestellet werden solte, man

dennoch dahin sorgen würde, solche Regimenter gewisse Jahre hinter einander beyzubehalten. Die Remonte-Stellung in den Kayserlichen Erb-Landen ist auf folgenden Fuß eingerichtet worden, daß

	Mann.		Curaß. Pferde.		Drag. Pferde.
Böhmen	6578.	-	1306.	-	653.
Mähren	2176.	-	435.	-	217.
Schlesien	4352.	-	870.	-	435.
Nieder-Oester.	2314.	-	463.	-	233.
Ober-Oester.	1158.	-	232.	-	114.
Steyermarck	1736.	-	347.	-	174.
Cärnthen	1013.	-	203.	-	104.
Crain	723.	-	139.	-	69.
	20000.		4000.		2000.

fördersamst stellen sollen.

§. VIII.

Was den eigentlichen Zustand und die Verfassung der Kayserlichen Kriegs-Völcker anbetrifft; so wird folgende Nachricht einen ziemlichen Begriff davon geben können. Bey der Infanterie bestehet jedes Regiment nach der obigen Augmentation aus 20. Compagnien, und jede Compagnie, welche 140. Mann starck ist, hat folgende Officiers und Gemeine: 1. Hauptmann, 1. Lieutenant, 1. Fähndrich, 1. Feldwebel, 1. Führer, 1. Fourier, 1. Musterschreiber, 1. Feldscheerer, 6. Corporals, 4. Fourier-Schützen, worunter 2. zu Pferde, 4. Tambours, 12. Gefreyte und 106. Gemeine. Bey der Cavallerie enthält ein Regiment 16. Compagnien, deren jede, die prima Plana mit eingerechnet, 84. Mann begreiffet. Nemlich: 1.

Ritt-

Rittmeister, 1. Lieutenant, 1. Cornet, 1. Wachtmeister, 1. Fourier, 1. Feldscheerer, 3. Corporals, 1. Trompeter, 1. Fahnen-Schmidt, 1. Fahnen-Sattler, und 72. Reuter. Bey den Dragonern findet man gleiche Einrichtung. Die Grenadier-Compagnien zu Fuß bestehen aus 1. Hauptmann, 1. Ober-Lieutenant, 1. Unter-Lieutenant, 1. Feldwebel, 1. Fourier, 3. Corporals, 2. Fourier-Schützen, 4. Musicanten, und 86. Gemeinen. Die Grenadier-Compagnien zu Pferde hingegen bestehen aus 1. Rittmeister, 1. Ober-Lieutenant, 1. Unter-Lieutenant, 1. Wachtmeister, 1. Fourier, 1. Feldscheerer, 3. Corporals, 2. Trompetern oder 2. Tambours, 1. Fahnen-Schmidt, 1. Fahnen-Sattler, und 87. Gemeinen oder Carabiniers. Zum Regiments-Stabe gehören der Oberste, Obrist-Lieutenant, Obrist-Wachtmeister, oder Major, Regiments-Quartiermeister, Auditeur, Regiments-Pater, Adjutant, Regiments-Feldscheerer, Regiments-Wagenmeister, der Regiments-Profoß, und einige geringere Personen. Hierbey ist zu mercken, daß die Kayserlichen Obristen so zu sagen über die Regimenter gantz souveräin sind, und alle Officiers beym Regiment, auch so gar den Obrist-Lieutenant nach ihrem Gutdüncken bestellen; Insgemein montiren sie auch die Regimenter nach Belieben, geben einen uniform, der ihnen am besten gefällt, und senden hernach die Rechnung in die Kayserliche Hof-Kriegs-Buchhalterey zur Justification ein. Es passiret aber für die Montur e. g. eines Mousquetiers 20. fl., und wird alle 3. Jahr grosse Montur, alle Jahr

aber kleine, nemlich Westen, Hosen und Strümpfe gegeben. Alle 9. Monate bekömmt ein Soldat ein Paar Schue, und alle Jahr 2. Hemden und 2. Flöre. Für eine Recroute empfänget der Obriste 42. fl., wofür er dieselbe nicht nur anwerben, sondern auch die völlige Montur, Ober- und Unter-Gewehr anschaffen, und den Werbe-Platz bezahlen muß. Wenn ein Hauptmann seine Compagnie an einen andern verkauffen will, dergleichen bey den Kayserlichen gar gewöhnlich ist; so muß es mit Einwilligung des Obristen geschehen, und dieser hat sonst das Recht, die Compagnie einzuziehen. Die Gage oder Lehnung der Kayserlichen Trouppen ist auf folgende Art eingerichtet: Ein gemeiner Mousquetier bekömmt des Monats 4. Kfl., wovon er monatlich 1. Kfl. vor die Montur, einen halben Kfl. vor Commiß-Brod, und 9. Creutzer zu den Regiments-Unkosten abgiebet. Hingegen empfänget er nach Gelegenheit der Quartiere 3. 4. bis 5. Creutzer. Ein Corporal hat monatlich 8. Kfl.; ein Feldwebel 12. Kfl.; ein Fähndrich 22. Kfl.; ein Lieutenant 26. Kfl.; ein Capitain 69. Kfl. Die Stabs-Officiers haben folgende Gage: Ein Obrister bekömmt monatlich 236. Kfl.; ein Obrist-Lieutenant 76. Kfl.; ein Major oder Obrist-Wachtmeister 38. Kfl.; ein Regiments-Quartier-Meister 25. Kfl.; ein Auditeur 34. Kfl.; ein Regiments-Pater 16. Kfl.; u. s. f. Bey den Grenadiers-Compagnien bekommen die Gemeinen des Monats einen halben Kfl. mehr, als die Mousquetiers; die Gage der Officiers aber ist mit den übrigen von der Infanterie auf glei-

gleichen Fuß gesetzet. Die Cavallerie stehet in folgendem Solde: Ein gemeiner Curaßier bekömt zur Mund-Portion monatlich 5. Kfl. und 3. Kfl. zur Pferde-Ration; hiervon aber muß er wieder für die Montur, Stieffeln, Pferde-Zeug ꝛc. ein gewisses abgeben, und den Huffschlag des Pferdes bezahlen. Ein Corporal hat 2. Portiones und 2. Rationes, nemlich 16. Kfl.; ein Wachtmeister bekömt auf 3. Portiones und so viel Rationes 21. Kfl.; ein Cornet auf 5. Portiones und 3. Rationes 29. Kfl.; ein Lieutenant auf 7. Portiones und 4. Rationes 40. Kfl.; ein Rittmeister auf 9. Portiones und 6. Rationes 64. Kfl.; ein Obrist-Lieutenant auf 13. Portiones und 10. Rationes 82. Kfl.; der Oberste bekömt auf 50. Portiones und 17. Rationes monatlich 251. Kfl.; der Regiments-Quartier-Meister 28. Kfl.; der Auditeur 35. Kfl.; der Feld-Pater 14. Kfl. u. s. w. Die Unter-Officiers und Gemeinen von denen Carabiniers, wovon bey jedem Regiment zu Pferde eine Compagnie stehet, dienen etwas besser, als die Curaßiers, indem ihre Mund-Portiones zu 5½. Kfl. gerechnet werden. Die Ober-Officiers aber stehen mit jenen in gleichem Solde. Die Dragoner haben mit den Curaßiers gleiche Lehnung, nemlich 5. Kfl. zur Mund-Portion, und zur Pferde-Ration 3. Kfl. Ein Grenadier zu Pferde hat zur Mund-Portion 5½. Kfl.; die Pferde-Ration aber ist mit den Dragonern gleich gesetzet. Ein Corporal von den Dragonern hat 2. Mund-Portiones und so viel Pferde-Rationes, oder 16. Kfl.; bey den Grenadiers zu Pferde bringet es ein Corporal um 1. Kfl.

 höher.

höher. Ein Wachtmeister hat 3. Mund-Portiones und 3. Pferde-Rationes, oder 21. Kfl., und bey denen Grenadiers 22. Kfl. Ein Cornet bekömmt 4. Portiones und 3. Rationes, oder 25. Kfl., welches auch bey den Grenadiers zu Pferde der Unter-Lieutenant empfänget. Ein Lieutenant von beyden hat 5. Mund-Portiones und 4. Pferde-Rationes, oder 32. Kfl.; ein Rittmeister 16. Mund-Portiones und 5. Rationes, oder 79. Kfl.; ein Obrist-Wachtmeister, Obrist-Lieutenant und Obrister dienet mit denen von den Curaßiers gleich, welches sich auch mit den übrigen Stabs-Officiers, als dem Regiments-Quartiermeister, Auditeur rc. also verhält. Im übrigen ist zu wissen, daß die hohen Officiers sich noch über die ordentliche Gage etwas Geld machen können; z. E. ein Obrister mit der Montur, ein Obrist-Wachtmeister mit Anschaffung des Gewehrs u.s.w. wie man denn versichern will, daß ein Obrister leichtlich bis auf 10000. Kfl. und noch drüber, diene.

§. IX.

Die gantze Kayserliche Krieges-Macht stehet unter dem Preißwürdigsten Helden, Printz Eugenio von Savoyen, welcher dieselbe als Generalissimus commandiret. Die übrige Generalität, welche in General-Feld-Marschälle, General-Feld-Zeugmeister, General-Feld-Marschall-Lieutenants, General-Feld-Wachtmeister und Obristen eingetheilet wird, bestehet ohngefehr in folgenden. 1) Die General-Feld-Marschälle sind bey der Infanterie: Guido-Stahrenberg, Graf von Dhaun, Graf Nic. Palfy, Printz Alex. von

von Würtenberg, (welcher nunmehr regierender Hertzog zu Stuttgard geworden,) Graf Königseck, Graf Harrach, Graf Max. Stahrenberg, Freyherr von Sickingen, Graf von Welzeck, Printz Ferd. Alb. von Bevern. Bey der Cavallerie: Graf Joh. Palfy, Printz von Darmstadt, Graf Caraffa, Graf Visconti, Graf Montecuculi, Graf Mercy. Bey den Dragonern: Printz Eugenius von Savoyen, Graf von Westerloo. 2) Die General-Feld-Zeugmeister heissen bey der Infanterie: Graf Alt-Wallis, Junger Graf von Dhaun, von Camus, Printz Friedrich Ludwig von Würtenberg, Graf von Seckendorff, Fürst von Aremberg, Fürst von Traun. Bey der Cavallerie: Veterani, Printz Hentrich Friedrich von Würtenberg, Hautois, Printz Emanuel von Savoyen. Bey den Dragonern: Graf Althan, Gr. Schönborn. 3) Die General-Feld-Marschall-Lieutenants sind folgende: Von der Infanterie: Diesbach, Odvyer, Guilay, Jung-Wallis, Livingstein, Marulli, de los Rios, Wurmbrand; von der Cavallerie: Galbes, Hamilton, Lanthieri; von den Dragonern: Graf Jörger; von Hußaren: Spleny und Baboczai. Zu diesen sind bey letzterer grossen Promotion annoch gekommen: Printz Claudius von Ligne, Printz Emanuel von Portugall, Schmettau, Stubenberg, Esterhasi, Devenitsch, Dessoffi, Renaud, Czacky, Piosasque, Seherr, Philippi, Heister, Maldeghem, Beaufort, Sigm. Wurmbrand, Alcaudette, Stapel, Khevenhüller, Bettendorff, (welcher neulich gestorben) Ogylvi, Deiffeignes,

Valparaiso, Kettler, Neuperg, Vasquez, Porztaski, Culmbach, Schram, Ferdin. von Ligne, Kokorsova, Casim. Wurmbrand, Prié, Lannoye, Printz Lobkowitz, Landriani, Liebenberg, Traun, Wuttgenau, Weinhold, Czeika, Phull und Müffling. 4) Die General-Feld-Wachtmeister, so bisher diesen Character geführet, sind bey obgedachter Promotion grösstentheils General-Feld-Marschall-Lieutenants worden, an deren statt folgende diese Würde erhalten: Meyerfeld, Zungenberg, Castell, Onelli, Haslinger von Welzeck, Chauviray, Petrasch, Neilan, Fürstenbusch, Miglio, Rumpf, Leeven, Trivulzi, Welzeck, Lichtenstein, Duran, Magauli, Doxat, Wildenfels, Scoti, Falaise, Hatzfeld, Hohen-Embs, Styrum, Zeil, Albani, Goldi, Thüngen, Wushlediz, Bathyani, Succow, Buzacarini, Jeheneck, Hennin, Waldeck, Dumenil, Wallis, Wachtendonck, Rudofski, la Tour, Ligneville, Hancko, Althan, Wolf, Galern, Botha, Misseroni, Chanclos, Oudaille, Guadagni, Stein, Junger Printz Eugenius von Savoyen, Printz August von Sachsen-Gotha, Printz von Anhalt-Dornburg, Printz von Sachsen-Hildburgshausen. 5) Was die bisherigen Obristen anbetrifft, so sind dieselben allesamt unter den obigen General-Feld-Wachtmeistern begriffen; Im übrigen ist kein Zweiffel, daß nach Errichtung der neuen Regimenter auch vom neuen Promotionen etwas zu vernehmen seyn werde.

§. X.

Nachdem Ihro Kayserl. Maj. obgedachter maßen, durch Dero nach dem Rhein abgeschickte

Armee,

Armee das Deutsche Reich vor allen fernerweitigen Unternehmungen zur Gnüge versichert; so schien nunmehr höchst nöthig zu seyn, den Italiänischen Staaten mit einer nachdrücklichen Macht zu Hülffe zu kommen. Je weniger das Hertzogthum Mayland, wegen der verhofften Treue des Königs von Sardinien, etwas feindliches zu besorgen hatte; desto eher konten Ihro Kayserl. Maj. sich in verwichenem Sommer entschliessen, einige Regimenter aus besagten Landen in das neuerrichtete Lager bey Eger zu ziehen. Hierdurch geschahe es nun, daß dieser Staat kaum so viel Trouppen behielt, als zu Besetzung der vornehmsten Festungen erfordert wurden; und man darff sich daher über die geschwinden Progressen der Feinde, wovon unten Meldung geschehen wird, um so viel weniger verwundern. Inzwischen ist bereits aus dem Kayserl. Hof-Kriegs-Rath der Befehl dahin ergangen, daß 22. Kayserliche Regimenter, worzu annoch 17. Bataillons aus Hungarn kommen, nach Italien aufbrechen sollen. Der gröste Theil dieser Trouppen ist theils durch Tyrol, theils durch das Venetianische schon ziemlich angerücket, und man vermuthet, nach der Ankunfft der sämtlichen Armee gar bald von wichtigen Verrichtungen zu hören. Damit es nun bey so weit aussehenden Krieges-Anstalten nicht an den unentbehrlichen Geld-Mitteln fehlen möge; so ist man desfalls an dem Kayserlichen Hofe zum Voraus besorgt gewesen, und der erwünschte Fortgang, welcher sich schon in so kurtzer Zeit geäußert, lässet uns den Schluß machen, daß die Reichthümer der Welt

auch fernerhin dem Durchlauchtigsten unter den Potentaten bey seiner gerechten Sache zu Gebote stehen werden. Das Band einer genauen Freundschafft, welches Ihro Maj. den König von Portugall mit dem Allerdurchl. Ober-Haupt des Deutschen Reichs verknüpfet, hat sich in Ermangelung anderer Beyhülffe darin auf erwünschte Art an den Tag geleget, daß hochbesagter König sich anerboten, dem Kayser mit 12. bis 15. Millionen wider seine Feinde an die Hand zu gehen. Die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlande lassen sich zwar noch immer mit Neutralitäts- und Friedens-Gedancken unterhalten, daß man also noch nicht versichert ist, ob sich der Kayser von ihnen eine würckliche Hülffe zu versprechen habe; jedoch soll die Vorstellung des Kayserl. Ministers so kräfftig gewesen seyn, daß sie, der Einwendungen des Frantzösischen Gesandten ohngeachtet, sich zu einem Geld-Vorschuß von etlichen Millionen, welche die Schlesischen Land-Stände übernehmen wollen, verstanden haben. Man redet hiernächst von einer Unterhandlung mit einem gewissen Hofe, welcher erbötig seyn soll, gegen hinlängliche Versicherung ein ansehnliches Capital herzuschiessen. Wie sehr aber die getreuen Stände und Unterthanen in den Kayserl. Erb-Landen sich angelegen seyn lassen, Ihro Kays. Maj. in einer so dringenden Noth mit ihrem willigen Beytrag nicht zu entstehen, erhellet daraus gar deutlich, weil die Nieder-Oesterreichischen Land-Stände nicht allein ausser dem Recess-mäßigen Quanto à 600000. fl. das ausserordentliche Postula-

stulatum von 400000. fl. ohnweigerlich eingegangen, sondern auch noch 2. Millionen gegen 4. pro Cento darzulehhen sich erboten haben. Gleichwie nun die Nieder-Oesterreichische Provintz in Vergleichung mit den übrigen Kayserl. Erb-Landen eine der geringsten ist: also stehet leicht zu erachten, daß die Kayserl. Kriegs-Cassa von den letztern noch weit ansehnlichere Verwilligungen zu hoffen habe. Hiernächst ist man darauf gefallen, eine allgemeine, jedoch leidliche, Vermögen-Steuer in allen Kayserlichen Reichen und Staaten auszuschreiben, welches Mittel um so viel weniger einigen Tadel verdienet, je mehr allen Unterthanen, welche mit Gütern angesessen sind, oblieget, einen ausserordentlichen Schutz mit ausserordentlichem Beytrag zu unterstützen. Dasjenige Patent, wodurch solches von Ihro Kayserl. Majest. zum Voraus kund gemachet worden, lautet also:

Wir Carl der VI. von GOttes Gnaden Erwehlter Römischer Kayser ꝛc. Entbieten allen und jeden Unsern getreuen Inwohnern und Unterthanen, was Würden, Standes, Amts, hohen oder niedern Befehls oder Wesen, die in beyden Ertz-Hertzogthümern Oesterreich, unter und ob der Enns wohn- und seßhafft sind, Unsere Kayserl. und Landes-Fürstl. Gnade und alles Gutes. Obwohl Wir von Anbeginn Unserer Regierung, wie denen getreuen Inwohnern und Unterthanen selbst bekannt ist, alle Mühe und Sorge angewendet, den Frieden in Europa herzustellen, und selbigen zu erhalten; so haben sich nichts desto weniger wider alles Vermuthen am Rhein so wohl, als in Italien ungerechte und eines Theils Pflicht-vergessene Kriegs-Empörungen hervorgethan, also daß, wie die dermahligen Umstände sich befinden, schwerlich ein solches Beyspiel wird zu finden seyn: Diese so nothdringende Begebenheit hat uns bewogen, nicht allein auf die Ergäntzung Unserer Krieges-Heere, sondern auch

auch auf zulängliche Vermehrung derselben anzutragen, und mittelst kostbarer Bedingnisse einige Völcker zu erhandeln. Wie nun aber solches alles fast unerschwingliche Ausgaben erfordert, welche Unser in vergangenen Jahren, wie bekannt, sehr mitgenommenes Ærarium nicht bestreiten kan, noch auch die gegenwärtig angesonnene und erhaltene Landes-Verwilligungen hierzu erklecken; Als haben Wir Uns bemüßiget befunden, wie schwer Wir auch daran kommen, auf eine künfftige Vermögen-Steuer in allen Unsern Erb-Königreichen und Landen, mithin auch in beyden Unsern Ertz-Hertzogthümern Oesterreich, unter und ob der Enns, bedacht zu seyn, und dahin anzutragen, daß selbe zu besserer Bestreitung der zu obbemeldter Kriegs-Rüstung erfordernd-unumgänglichen Auflagen, von allen und jeden getreuen Inwohnern und Unterthanen habenden beweg- und unbeweglichen Vermögen, bloß allein die in allhiesigem Stadt-Banco angelegte, und vermöge Instituti de Anno 1713. befreyete Capitalia ausgenommen, in zulänglichen Zahlungs-Fristen erleget und bezahlet werden möchte; Jedoch sind Wir bedacht, der Armen hierin zu verschonen: Welches Wir vorläuffig und zu dem Ende, daß sich die getreue Inwohner und Unterthanen besagter beyder Unserer Ertz-Hertzogthümer Oesterreich, unter und ob der Enns, vorräthig mögen gefaßt halten, durch diesen offenen Brief hiermit haben kund machen wollen. Geben in Unserer Kayserl. Residentz-Stadt Wien den 23. Novembr. 1733.

Da sich auch Ihro Kayserl. Maj. gegen die vornehmsten Prälaten in Dero Erb-Landen durch besondere Hand-Schreiben erkläret, wie Sie zu ihnen die Zuversicht hätten, daß sie bey gegenwärtigen gefährlichen Zeit-Läufften einen nöthigen Beytrag zu thun nicht ermangeln würden; so hatten sich bereits im November verschiedene derselben zu 5. Millionen anheischig gemachet, worzu die Jesuiten allein 3. Millionen hergeben wollen. Und man darff im geringsten nicht zweiffeln, daß

die Geistlichkeit, welche in Hungarn, Böhmen, Neapolis und Sicilien so ansehnliche Güter besitzet, sich bey einer so wichtigen Gelegenheit ihrer Pflicht und Schuldigkeit gegen den Kayser bestens erinnern werde. Unter den hohen Ministern des Kayserlichen Hofes spüret man gleichsam einen edelmüthigen Wettstreit, entweder durch Vorstreckung starcker Geld-Summen, oder durch vortheilhaffte Vorschläge die Kayserl. Krieges-Caße zu bereichern. Der berühmte General-Feld-Marschall, Graf Guido von Stahrenberg hat ein gewisses Diploma, vermöge dessen ihm jährlich 10000. fl. zugeleget worden, in die Hände des Kaysers zurücke gegeben. Hingegen soll der Graf Gundaccar von Stahrenberg, Geheimer Conferentz-Rath und Director der Finantzen, sich anerboten haben, aus seinen eigenen Mitteln gegen Anweisung des Tobacks-Appalto, welcher jährlich eine halbe Million einträget, einige Millionen herzuschiessen. Endlich hat man auch für dienlich befunden, gewisse überflüßige und doch sehr wichtige Pensionen, so der Kayserl. Hof zeither an verschiedene vornehme Spanier und andere ausgezahlet, nach und nach einzuziehen.

§. XI.

Gleichwie nun aus diesem allen zur Gnüge erhellet, daß Ihro Kayserl. Maj. vollkommen im Stande sind, Dero Gerechtsame in Italien mit gewaffneter Hand zu behaupten, und eine zahlreiche Armee auf den Beinen zu erhalten: also können wir den gerechten Waffen des Kaysers um so viel glücklichern Fortgang verheissen, wenn dieselben

selben von mächtigen Alliirten unterstützet werden. Wie weit aber die Tractaten mit einem jeden derselben zum Zweck gediehen, und worin deren Hülffe bestehe? davon soll zu einer andern Zeit, wie auch von den fernerweitigen Gegen-Anstalten des Kaysers, eine hinlängliche Nachricht erfolgen. Vorjetzo bleibet also noch übrig, daß wir unserm Versprechen gemäß die Frantzösische Campagne und Krieges-Thaten in Italien, so viel uns davon bekannt geworden, in einem Zusammenhang darstellen. Kaum war der Allianz-Tractat zwischen den Cronen, Franckreich und Sardinien, woran man schon lange vorher in aller Stille gearbeitet, am 26. Sept. würcklich geschlossen und publiciret worden; als die Frantzösische Armee sich immer näher gegen die Alpen zu ziehen, und dem Gelobten Lande Italien zu nähern begonnte. Gleichwie diese Trouppen, dem Frantzösischen Geständniß nach, den Kern der gantzen Krieges-Macht des Allerchristlichsten Königs ausmachten; also wurde denselben ein ansehnlicher General, nemlich der alte Marschall, von Villars, dessen Namen die vorigen Kriege der Welt schon bekannt gemachet, mit dem Titul eines Marechal-General de France, welchen nach dem berühmten Turenne niemand gehabt, zum Haupt und Anführer verordnet. Die gantze Armee bestund ohngefehr aus 40000. Mann, welche so wohl wegen der unbequemen Wege, als auch weil sie bald auf Italiänischen Boden zu stehen wünschten, ihren Marsch in 5. besondern Colonnen dahin antreten muste. Die erste Colonne gieng durch die Grafschafft Nizza

und

und das Col di Tende; Allhier befanden sich an Infanterie die Regimenter Flandern, Maine, der Königin, Condé und Tessé; an Cavallerie die Regimenter Royal-Piemont, Chayles, Barré, Orleans, Urfé, der Königin, und Vassé. Die andere Colonne marschirte durch das Col de Vals und das Thal Barcellonette, und bestund an Infanterie aus den Regimentern Dauphin, Orleans, Sarre und Picardie; an Cavallerie aus den Regimentern Thoulouse, Ramdan und Roze, an Dragonern aber aus den Regimentern Dauphin und Armenonville. Die dritte Colonne zog sich über Mont-Geneve, durch das Thal Oulx und den Paß Susa in Piemont: Allhier waren an Infanterie die Regimenter Ferté, Foix, Forest, Quercy, Monconseil und Anjou; an Cavallerie ein Curaßier- und ein Carabinier-Regiment, ingleichen das Regiment Dauphin befindlich. Die vierte Colonne gieng durch das Thal Morienne und über Mont-Cenis, so dann aber gleichfalls über den Paß Susa nach Piemont. Diese Colonne begriff von der Infanterie die Regimenter Souvré, Royal-Artillerie, Medoc, Louvigny und Bearn; von der Cavallerie aber die Regimenter Peyre, Montrevel, Chepy, Feronaye und Mothe-Houdancourt. Die fünffte Colonne, welche ihren Weg durch die Thäler S. Bernard und Aosta genommen, langte über Jurea in Piemont an. Sie begriff die Regimenter des Königs und Champagne zu Fuß; an Cavallerie die Regimenter de Cossé und Luc, und an Dragonern die Regimenter Epinay und Nicolai. Diese gantze Kriegs-Macht bestehet aus 45. Bataillons

Bataillons und 64. Escadrons, welche ohngefehr 40000. Mann ausmachen, und nächst dem König von Sardinien, als Generalissimo, und dem General-Feld-Marschall von Villars von folgenden Generals-Personen commandiret werden: Die *General-Lieutenants* sind: d'Asfeld, Coigny, Broglio, Printz Carl von Lothringen, Nangis, Ravignan, Savine, Cadrieux, Beuil, Contade, Printz von Carignan, Maillebois. Die **Feld-Marschälle** heissen: Fervaques, Cambis, d'Afry, Frugat, Harcourt, Pezé, Chatillon, Lanion, de l'Isle, Landricourt, Bellezieux, Belleville, Montal. Die *Brigadiers* **von der Infanterie**: Louvigny, d'Erigny, Mizon, Boissieux, Valence, Chaslé, Lautrec, Thosmé, Gadeville; **von der Cavallerie**: Montrevel, du Chayles, Germinon, la Mothe-Houdancourt, du Luc, Segur, Chepy, Grieux und Pardaillan; **bey den Dragonern**: d'Epinoy und Vernicourt. **Der General-Quartier-Meister** heisset Pezé: der *General-Major* Contade und der *Intendant* der Armée Fontanieu.

§. XII.

Ehe die Frantzösischen Kriegs-Völcker die beschwerlichen Alpen, über welche ihre Bagage durch 800. Maulthiere gebracht worden, zurück geleget, und sich in der Ebene zwischen Turin und Vercelli wieder versammlet hatten, war der König von Sardinien mit allem Ernst darauf bedacht gewesen, die 12000. Mann Hülffs-Völcker, worzu er in der mit Franckreich und Spanien geschlossenen Allianz gegen einen Monatlichen Sold von einer Million Livres sich anheischig gemachet, in

Bereit-

Bereitschafft zu halten, wie denn selbige am 24. Oct. zu Offenga zwischen Vercelli und Novara zusammen stiessen. Nunmehro schien die Gegenwart des Generalissimi, worzu sich der König für eine monatliche Pension von 10000. Louis d'Or bestellen lassen, unumgänglich vonnöthen zu seyn, daher Derselbe seine Feld-Equipage am 27. Oct. von Turin nach dem Lager abschickte, und bald darauf nebst dem General Rhebinder und andern hohen Officiers bey der alliirten Armee anlangte. Die Ankunfft eines so vornehmen Generals zog alle Chefs der Frantzösischen Regimenter herbey, um bey demselben die gehörigen Complimente abzustatten; hingegen erwieß sich Derselbe so großmüthig, daß Er nicht allein die sämtliche Generalität in seinem Pavillon recht Königlich bewirthen, sondern auch die gantze Armee, über welche Er an selbigem Tage, als den 30. November, das Ober-Commando angetreten, mit Speise und Tranck versehen ließ. Ehe sich noch der König einfand, hatten die Frantzösischen und Sardinischen Trouppen bereits am 27. Oct. die Stadt Vigevano, den ersten festen Platz des Hertzogthums Mayland gegen Piemont, erobert. Dem gemeinen Bericht nach hatte sich die Garnison bis in den dritten Tag tapfer gewehret, worauf der Commendant wegen Mangel einer gnugsamen Mannschafft Chamade schlagen lassen, und sich ergeben; doch scheinet glaubwürdiger zu seyn, daß die Garnison sich schon vorher auf erhaltenen Befehl herausgezogen, und in eine stärckere Festung geworffen habe. So viel ist indessen gewiß, daß die alliirte

Armee besagten Ort am 28. Oct. bezogen, und sich von den Einwohnern eine ziemliche starcke Contribution bezahlen lassen. Die erste Verrichtung des Königs von Sardinien bestund darin, daß er die beyden Marquis von Carail und von Perouse, jeden mit einem Detachement von 4. Bataillons und 6. Esquadrons, abschickte, um die Städte Novara und Tortona, welche zu einer Gegenwehr nicht wohl versehen zu seyn schienen, aufzufordern, oder durch eine Blocquade zur Ubergabe zu bringen. Doch es muß Se. Königl. Maj. von dem Zustande beyder Festungen nicht recht unterrichtet gewesen seyn, weil der gantze Monat November verflossen, ohne daß man von deren Eroberung etwas vernommen hätte. Die Stadt Pavia machte sich weniger Bedencken, den König von Sardinien für ihren Ober-Herrn zu erkennen; denn es war kaum das Gerücht von seiner Ankunfft erschollen, als einige Deputirte des Magistrats demselben bis nach Carpathio entgegen kamen, und am 31. Oct. die Schlüssel ihrer Stadt überbrachten. Ob aber die Kayserliche Garnison, so sich aus derselben entfernet, 3000. Mann starck gewesen, auch nebst vieler Mund-Provision 5000. Fässer Pulver, 38. Canonen, eine grosse Menge Kugeln, einige Mörser und einen ansehnlichen Vorrath an Artillerie-Geräthschafft darin zurückgelassen, wie man versichern wollen? daran findet man grosse Ursache zu zweiffeln. Inzwischen fertigte der König den Marquis d'Aix nach Pavia ab, um von dieser Stadt in seinem Namen Besitz zu nehmen, ließ aber zu gleicher Zeit eine Brücke über den Fluß

Tessino

Tessino schlagen, damit die Armee gegen Mayland anrücken möchte. Kaum war diese Zeitung in besagter Stadt erschollen, als sich der Magistrat in aller Eile versammlete, und zu der Abreise einiger Deputirten in das feindliche Lager Anstalt machte. Diese giengen bereits am 1. Nov. von Mayland ab, da sie denn zwar einen Theil der Armee schon diesseits des Flusses antraffen, jedoch vor die Generalität, welche noch zurücke war, nicht kommen konten. Sie verfügten sich daher des folgenden Tages nach Cortiro, wohin sich der König von Sardinien mit einem Theil der Armee gewendet hatte, und überreichten demselben die Schlüssel der Stadt Mayland auf einem rothen sammetnen Küssen. Dem Vernehmen nach hat obbemeldte Haupt-Stadt ein altes Privilegium, vermöge dessen dieselbe berechtiget ist, sich an die feindlichen Trouppen, wenn solche den Fluß Tessino paßiret sind, ohne eintzige Gegenwehr zu ergeben. Ehe dieses geschahe, hatte der Kayserliche Statthalter, Graf von Daun, seine Familie nach Wien fortgeschicket, und nachdem er die gesamte Kriegs-Cassa und Cantzelley, das Archiv, und so wohl seine eigene, als des vornehmsten Adels Kostbarkeiten nach Mantua schaffen lassen, sich selbst nebst verschiedenen Ministern dahin erhoben. Hingegen war der Commendant der Cittadelle zu Mayland, Marchese Annibal Visconti, eiferigst besorgt gewesen, die Mannschafft nebst den Kriegs-Nothwendigkeiten aus der Stadt auf das Schloß zu ziehen, und einige im Wege stehende Gebäude einzureissen; wie denn auch die Wache an den

Stadt-Thoren schon seit dem 21. Oct. von der Stadt-Militz besetzet worden: Hierauf langten am 4. Nov. 12. Bataillons Frantzösischer und Sardinischer Trouppen unter dem Marquis de Coigny zu Mayland an, da sich indessen der König von Sardinien nach Pavia erhoben hatte. An eben diesem Tage fiel Ihro Kayserl. Maj. hoher Namens-Tag ein, welcher, wie sonst gewöhnlich, annoch gefeyret, auch Abends aus dem Casteel eine dreyfache Salve aus allen Stücken gegeben wurde. In der Nacht aber und am folgenden Tage begonnten die Belagerer in jeglicher Gasse, welche nach dem Casteel zugehet, Abschnitte aufzuwerffen, dergleichen auch von den Deutschen auf den Wällen des Casteels zu Bedeckung ihres Geschützes geschahe, ohne daß ein Theil dem andern wegen eines errichteten Waffen-Stillstandes feindlich begegnete. Nachdem aber der Marschall von Villars am 8. Nov. zu Mayland angekommen war, ließ er in der folgenden Nacht die Tranchéen vor der Cittadelle öffnen. Damit aber die Damen der Stadt nicht allzusehr darüber erschrecken möchten, hatte er dieselben auf einen prächtigen Ball eingeladen, wobey er sich selbst zugegen befand, da immittelst der Printz, Carl, von Lothringen, das Commando in den Tranchéen führte. Das beständige Feuer, so aus dem Casteel geschahe, fiel den Arbeitern so beschwerlich, daß sie in selbiger Nacht nicht viel ausrichten konten. Weil es nun den Belagerern annoch an der schweren Artillerie fehlte, so ward für rathsam befunden, den Platz so lange blocqui-

ret

ret zu halten, bis man sich von den übrigen Festungen Meister gemachet hätte. Der Commendant ließ zwar auf einige nahe gelegene Häuser der Stadt und Vorstädte einige Canonen-Schüße thun, damit die Feinde sich derselben zu ihrer Bedeckung und Errichtung der Batterien nicht gebrauchen mochten; allein da ihm der König von Sardinien, welcher in Person von Pavia angelanget war, vermelden lassen, daß wofern er fortfahren würde, der Stadt Schaden zu thun, man bey erfolgter Ubergabe des Casteels sich deswegen an ihm und der Besatzung aufs nachdrücklichste rächen wolte; so gab er alsobald Befehl mit dem Schiessen inne zu halten.

§. XIII.

Der König von Sardinien begonnte sich nunmehr zu Pavia, allwo er auf einige Tage seinen Sitz genommen hatte, als einen regierenden Hertzog von Mayland aufzuführen. Die heraus kommende Befehle hatten die Uberschrifft: **Wir Carl Emanuel, König von Sardinien, Cypern, Hertzog zu Mayland** rc., dergleichen man auch schon auf einer neugeprägten Müntze will gesehen haben. Der Marchese Olivazzi wurde von ihm in die Würde eines Groß-Cantzlers, welche er schon vorher in Abwesenheit des Marchese Marimone vertreten hatte, eingesetzet; verschiedene andere Bedienungen vergeben, der Senat und alle andere Gerichte in ihrer Gewalt ad interim bestätiget, und das Post-Wesen durch den Sardinischen Post-Director, Boery, zu Mayland eingerichtet, auch alle Beamten in ihren Stel-

len beybehalten. Nachdem die erwarteten Canonen und übriges Artillerie-Geräthe zu Pavia auf dem Po angelanget, und die Städte Lodi und Cremona, welches letztere die darin gestandene Kayserliche Mannschafft bis auf das Casteel verlassen, durch einige ausgeschickte Detachements besetzet waren; so machte sich der König am 6. Nov. mit 30000. Mann allirter Trouppen auf den Weg, die Stadt Pizzighitone zu belagern. Am 10. Nov. gegen Nachmittag war die feindliche Armee schon an Ort und Stelle, und man sahe jederman geschäfftig, das Lager zu schlagen, und sich auf allen Seiten zu verschantzen. Es wurden auch einige Brücken über die Adda geschlagen, damit man die Festung zugleich auf der andern Seite angreiffen könte. Des folgenden Tages, als am 11. Nov. wurde derjenige Theil der Stadt, welcher diesseits des Stroms gelegen, Ghiera d'Adda genannt, zum ersten mahl durch den General-Lieutenant, Marquis de Maillebois mit 24. Compagnien Grenadiers, 9. Escadrons von Cavallerie und Dragonern berennet; doch konte man wegen Mangel gnugsamer Artillerie, weil solche annoch unterwegens war, noch nichts hauptsächliches verrichten. Um eben diese Zeit langte der Marechal von Villars glücklich im Lager an, und ward nicht allein von den sämtlichen Trouppen mit vielen Ehr- und Freuden-Bezeigungen empfangen, sondern auch von Ihro Königl. Maj. aufs zärtlichste umarmet. Die folgenden Tage über bis auf den 17. Nov. waren der König und die Generals-Personen in fleißigen Unterredungen begriffen, wie man dem

Ort am besten beykommen, und die Eroberung desselben erleichtern möchte. Es wurden drey Communications-Brücken über den Strom zum Stande gebracht, und zugleich an einem grossen Canal gearbeitet, um dadurch den Ablauff des Wassers, welches die Belagerten zu Uberschwemmung der Tranchéen gesammlet hatten, zu befördern. In der Nacht zwischen dem 17. und 18. Nov. wurden die Tranchéen unter Anführung des General-Lieutenants, Marquis d' Asfeld, des Feld-Marschalls, Marquis de Landricourt, und des Brigadiers, Marquis de Louvigny, durch 2000. Arbeiter eröffnet, welchen 2. Bataillons von des Generals Rhebinder Leib-Regiment, die Regimenter Louvigny und Luxembourg, ingleichen 4. Grenadier-Compagnien von den Regimentern Dauphin, Anjou, Maine und Savoyen zur Bedeckung dienten. Die Belagerten wurden der feindlichen Arbeit nicht eher gewahr, als bis dieselbe schon einige Stunden angefangen war; daher die Alliirten in dieser Nacht ziemlich weit darin avancirten. Am 18. Nov. wurden obgedachte hohe Officiers des Morgens um 10. Uhr durch den General-Lieutenant, Marquis de Coigny, den Feld-Marschall, Mr. d'Afry, und den Brigadier, Marquis de Boissieux, abgelöset, welche die 800. Arbeiter durch die Regimenter Picardie, Barré und 4. Grenadier-Compagnien von den Regimentern der Königin, Orleans und Bourbon, nebst einem Detachement Fusiliers und Dragoner von den Regimentern der Königin und des Dauphins unterstützten. An diesem Tage wurde die Tranchée

völlig zum Stande gebracht, und die andere Parallele bis auf 150. Ruthen von dem verdeckten Wege fortgeführet, daher man nunmehr eine Communication zwischen der rechten und lincken Tranchée zuwege brachte. Man machte auch den Anfang, 2. Batterien, jede zu 15. Canonen, aufzuwerffen. Des Abends thaten die Belagerten gegen 9. Uhr einen Ausfall auf der lincken Seite; sie wurden aber durch die Grenadiers zurücke getrieben, und genöthiget sich in den verdeckten Weg zurücke zu ziehen. Ohngeachtet sie nun aus den Canonen und der Mousqueterie ein starckes Feuer auf die Belagerer gemachet hatten; so waren dennoch auf Seiten der letztern nur etliche wenige getödtet und verletzet worden. Am 19. Novemb. kam die Reyhe an den General-Lieutenant, Graf von Broglio, den Feld-Marschall, Graf von Chatillon, und den Brigadier, Graf von Valence, welche nebst den Regimentern Champagne, Royal-Roussillon, 2. Compagnien Grenadiers von dem Regiment des Königs, einer von Souvré und einer von Riedeman, einem Piemontesischen Regiment, in die Tranchéen giengen. Am 20. Nov. wurden selbige von dem General-Lieutenant, Printz Carl von Lothringen, dem Feld-Marschall, Duc d'Harcourt, und dem Brigadier, Marquis de Lautrec, besuchet, welche die Regimenter Auvergne und Condé, eine Compagnie Grenadiers von dem Regiment der Königlichen Sardinischen Garde, ingleichen 3. Compagnien von den Regimentern Louvigny, S. Simon und Medoc unter ihrem Commando hatten. Diesen folgten am 21. Nov. der

General-

General-Lieutenant, Marquis de Ravignan, der Sardinische General, Marquis d'Aix, und der Frantzösische Brigadier, Mr. de Gadeville, nebst 4. Bataillons von dem Regiment des Königs, 2. Grenadier-Compagnien, von Picardie und de la Sarre, ingleichen einer von dem Regiment des Generals Rhebinder. Am 22. verfügten sich der General-Lieutenant, Marquis de Savine, der Feld-Marschall, Marquis de Landricourt und der Sardinische Brigadier, Marquis de Clermont, in die Tranchéen, unter welchen sich die Regimenter des Dauphin und Bourbon nebst 4. Compagnien Grenadiers von den Regimentern Champagne, Maine und Luxembourg befanden. In den zwey letztern Nächten war man mit der Arbeit ziemlich weit fortgerücket, und man hatte die dritte und vierte Parallele bis auf 35. Ruthen von dem verdeckten Wege geöffnet; jedoch waren hierbey verschiedene getödtet und verwundet worden, indem die Belagerten, 500. Mann starck, auf die Arbeiter einen Ausfall gethan, aber auch mit einigem Verlust sich wieder hatten zurücke ziehen müssen. Man will versichern, daß der König von Sardinien hierbey einen besondern Helden-Muth gezeiget, und sich über 8. Stunden in den Tranchéen aufgehalten, ohngeachtet 1. Page und 1. Adjutant ihm zur Seiten erschossen, und 2. Officiers gefährlich verwundet worden; Und obgleich der Marschall von Villars Se. Majest. öffters ersuchen lassen, Dero hohe Person nicht so sehr in Gefahr zu setzen, so habe dennoch solches nichts verfangen wollen. Am 23. Nov. traff den Ge-

neral-Lieutenant, Marquis de Cadrieux und den Brigadier, Louvigny das Looß, die Regimenter Anjou und Medoc nebst 4. Compagnien Grenadiers von den Regimentern Auvergne, Souvré, Condé und Savoyen in die Tranchéen zu führen. Der Marschall von Villars gab an diesem Tage gegen Abend Befehl, den verdeckten Weg von Ghiera d'Adda anzugreiffen; Es geschahe solches mit so grosser Hitze, daß sie des starcken Feuers ohngeachtet, welches die Belagerten in währender Action beständig machten, endlich an besagtem Orte posto faßten. Am folgenden 24. Nov. begaben sich der General-Lieutenant, Graf von Beuil, und der Brigadier, Marquis de Boissieux mit den Regimentern Souvré und Tessé in die Tranchéen, worauf man beschäfftiget war, einige Batterien zu Beschiessung der Aussenwercke aufzuwerffen, und die Communication mit den zwey Ecken ins Werck zu setzen. Am 25. wurden diese durch den General-Lieutenant, Mr. de Contade und den Brigadier, Marquis de Lautrec abgelöset, welche mit den Regimentern der Königin und Nivernois in die Tranchéen giengen. Man fuhr an selbigem Tage fort, eine Batterie auf dem Glacis zu verfertigen, um von derselben Breche zu schiessen. Es wurden auch bereits die Canonen darauf gebracht; doch hatte der Sardinische General-Feld-Zeugmeister, Mussi, das Unglück, durch einen Schuß das Leben einzubüssen, da er gleich im Begriff war, nahe bey der Brücke über den Vorder-Graben einige Ordres zu stellen. Am 26. betraten der Sardinische General-Lieutenant,

Mar-

Marquis d'Entraves, und der Frantzösische Brigadier, Mr. de Gadeville die Tranchéen; welchen am 27. der General-Lieutenant, Marquis de Maillebois, und der Sardinische Brigadier, Marquis de Clermont folgten. In dieser Nacht wurde eine Batterie von 11. Canonen in dem verdeckten Wege zum Stande gebracht, so dann Breche geschossen, und endlich die Eröffnung der Contrescarpe auf der rechten Seite bewerckstelliget. Als die Belagerten bey anbrechendem Tage der feindlichen Arbeit gewahr wurden, zeigte sich es, daß der Graben schon sehr nahe unter die Festung geführet war; daher die Kayserlichen um 10. Uhr des Mittags Chamade schlugen, da eben der General-Lieutenant, Marquis d'Asfeld, und der Brigadier, Marquis de Louvigny, nebst 3. Bataillons vom Regiment Picardie und 2. Compagnien Grenadiers von den Regimentern Tessé und Nivernois in die Tranchéen gehen wolten. Die Geisel wurden hierauf von beyden Theilen ausgewechselt; der König von Sardinien und der Marschall von Villars verfügten sich selbst in die Tranchée, um die Vorschläge der Belagerten anzuhören. Das Begehren des Commendanten bestund darin: **Daß man der Garnison in dem Casteel** *Ghiera d' Adda* **verstatten möchte, mit allen Ehren-Zeichen abzuziehen, und die Belagerer sich verpflichten,** *Pizzighitone* **nicht von dieser Seite anzugreiffen, sondern nur allein auf der andern Seite des Flusses** *Adda*, allwo die Tranchéen am 23. Nov. unter Anführung des Marquis de

Coigny

Coigny eröffnet worden, die *Attaque* zu vernichten. Allein dieser Antrag ward so gleich verworffen, und man gab den Belagerten zur Antwort: Daß man keinen Vorschlag wegen Ghiera d'Adda anzunehmen entschlossen sey, dafern sich nicht Pizzighitone zugleich ergeben würde: Wo man sich aber dessen wegerte, solte die Belagerung des Platzes fortgesetzet, und die Garnison ohne Gnade niedergemachet werden. Diese Antwort wurde dem Commendanten hinterbracht, welcher sich alsobald entschloß, Ghiera d'Adda den Alliirten in die Hände zu liefern: Wegen Pizzighitone aber beliebte man einen Stillestand der Waffen auf zwey Tage, damit der Commendant mitlerweile nach Mantua jemand abfertigen, und den Printzen von Darmstadt um Rath fragen möchte, wie er sich hierbey zu verhalten hätte. Der Deutsche Officier, welcher mit dieser Commißion fortgieng, ward von dem Frantzösischen Brigadier, Marquis de Boissieux, nach Mantua begleitet, welcher letztere Befehl hatte, nicht länger, als 2. Stunden, allda zu verbleiben. Nachdem sie wieder nach Pizzighitone zurücke gekommen, erstattete der Officier den Bericht, daß der Printz von Darmstadt nach seiner Ankunfft zu Mantua einen grossen Kriegs-Rath mit den Kayserl. Generals-Personen gehalten, worin dieser Schluß gefasset worden: Daß der Commendant zu *Pizzighitone* um Frist bis auf den 16. December anhalten, und sich alsdenn unter so anständigen Bedingungen, als er erhalten könte, ergeben möchte. Da aber der König von

Sardi-

Sardinien und der Marschall von Villars diese Erklärung vernahmen, wolten sie nicht mehr, als 8. Tage einräumen. Der Commendant ließ sich endlich solches gefallen, und die Capitulation ward am 30. Nov. unterzeichnet. Es wurden darin folgende Articul beliebet: 1) Ist man erbötig, wenn bis den 8. nächstkommenden Dec. kein Succurs zu erlangen, die Festung Pizzighitone dem König von Sardinien den 9. Dec. einzuräumen. 2) Sollen binnen dieser Zeit alle Feindseligkeiten von beyden Theilen aufgehoben seyn. 3) Alles und jedes in statu quo indessen verbleiben, und keine weitere Bewegungen gemachet werden. 4) Soll die Garnison mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, scharff geschultertem Gewehr, und jeder Mann mit 24. Patronen bey der Porta Cremona hinaus marschiren. 5) Sollen 12. Stücke und 4. Mörser, und auf jedes 12. Ladungen von der Garnison mitgeführet werden. 6) Sollen 26. bedeckte Wagen, wie auch 6. masquirte Personen, ohne sie zu visitiren, passiret werden. 7) Zu Abführung der Bagage, gedachter Artillerie und 3. verdeckter Wagen soll die nöthige Vorspannung ohne Entgeld herbey geschaffet werden. 8) Die Garnison soll um ihr baares Geld zehren, auch aus dem hiesigen Magazin auf 4. Tage Brod mitgenommen werden. 9) Zu Abführung der Verwundeten und Krancken ist die Schiff-Brücke mit den Schiffleuten und Zugehör benöthiget, worzu gleichfalls die gehörige Begleitung mitzugeben, wie auch die nöthigen Leute zu Bedeckung und Versorgung der Krancken.

cken. 10) Die Garnison samt allen Artilleristen und Zugehör, Officiers und Pferden, soll in 4. Marsch-Stationen ohne einige Beeinträchtigung nach Mantua begleitet werden. 11) Und damit auf dem Marsch sich kein Abgang an Lebens-Mitteln ereigne, hat jedes Bataillon 6. Stücken Rind-Vieh von den bereits habenden mitzuführen. 12) Soll von beyden Seiten ein Obrist-Wachtmeister, als Geisel, ausgewechselt werden. Und 13) versichert man von Seiten der Garnison, so wohl die Artillerie mit allem Zugehör, Munition und Proviant getreulich anzuzeigen, auch die darin vorhandene Minen zu offenbaren, und von der vorhandenen Provision nichts mehr, als was zum Unterhalt der Garnison nöthig ist, mitzunehmen. Es sind hierüber von Seiten der Belagerer der Major von dem Regiment Picardie und von den Belagerten der Platz-Major als Geiseln gegen einander ausgewechselt, auch am 9. Dec. der Platz würcklich geräumet, und die Garnison, 1800. Mann starck, bis nach Mantua escortiret worden.

§. XIV.

So wenig nun die Frantzösische und Sardinische Armee laut obiger Nachricht bey der Belagerung von Pizzighitone und Ghiera scheinet eingebüsset zu haben: so bringen dennoch die aus Italien zeither eingelauffene Zeitungen solche Umstände mit, daß man nicht ohne Grund glauben kan, es sey die Eroberung dieses kleinen Platzes den Belagerern wenigstens auf 4000. Mann zu stehen gekommen, ohne die Verwundeten zu rechnen. Denn zu geschweigen, daß es bey einigen Ausfäl-

len,

len, sonderlich in der Nacht zwischen dem 22. und 23. Nov. ziemlich über die Köpfe hergegangen, und die Belagerten nebst einem beständigen Feuer eine Mine mit gutem Effect springen lassen; so wird auch noch dieses berichtet, daß als die Frantzosen am 25. Nov. in der Nacht eine Brücke bey Pizzighitone über den Fluß geschlagen, und in grosser Menge über dieselbe gehen wollen, um sich der Festung auf jener Seite zu nähern, solche Brücke durch das hefftige Feuer der Belagerten in Grund geschossen worden, wobey die meisten der darauf befindlichen Feinde ums Leben gekommen. Man will auch versichern, daß die Eröffnung der Schleusen gleich bey Anfang der Belagerung den alliirten Trouppen eine grosse Hinderniß verursachet habe, massen sie nicht eher einen Schuß auf die Festung thun können, als bis das häuffige Wasser wiederum durch 10000. Arbeiter, welche hin und wieder Durchschnitte machen müssen, abgeleitet worden. Die Gefahr, worein der König von Sardinien bey Eröffnung der Contrescarpe gerieth, war nicht geringer, als diejenige, deren oben Meldung geschehen, indem eine Canonen-Kugel nahe vor ihm vorbey gieng, und einem Lieutenant, welcher sich nahe bey ihm befand, den Kopf hinwegrisse. Dem jungen Hertzog von Tremouille wäre es bald nicht besser ergangen. Denn weil er eben diese Nacht über in den Tranchéen gestanden, und sich vor Müdigkeit an einen Baum schlaffen geleget hatte; traff eine Stück-Kugel denselben Baum dergestalt, daß er übern Hauffen geschossen, aber doch zu allem Glück auf die andere

Seite

Seite geworffen wurde: Als der König von Sardinien gleich Anfangs den Commendanten der Festung, welcher von einigen der General Livingstein, von andern der Printz von Lobkowitz genennet wird, auffordern lassen, unter der Bedrohung, daß wofern die Ubergabe nicht so gleich erfolgte, nachmahls kein Quartier solte gegeben werden; so ertheilte ihm der Comendant folgende Antwort: **Er wäre entschlossen, den Sr. Kayserl. Maj. geschwornen Eyd besser zu halten, als der König von Sardinien gethan habe. Weil er, als ein alter 80jähriger Mann, nicht lange mehr zu leben hätte, so wäre seine Furcht vor den Savoyischen Drohungen um so viel geringer, ja ehe er sich dem König von Sardinien ohne tapfere Gegenwehr ergeben solte, wolte er sich lieber auf eine Tonne Pulver setzen und in die Lufft sprengen.** Er soll auch dem an ihn abgeschickten Officier angedeutet haben, daß er sich alsofort aus der Festung begeben, oder widrigenfalls wegen des gethanen Anmuthens eines scharffen Verfahrens gewärtig seyn solte. Daß dieses sein wahrer Ernst gewesen, hat er Zeit währender Belagerung zur Gnüge gezeiget, indem er alle Pflichten eines tapfern und getreuen Comendanten wahrgenomen, zwey Haupt-Stürme der Feinde abgeschlagen, muthige Ausfälle gethan, das Pulver und Bley niemahls gesparet, auch nicht eher, als bis es aufs äußerste gekommen, von einer Ubergabe hören wollen. Von der eigentlichen Lage und Beschaffenheit der Festung Pizzighitone kan man so viel berichten, daß dies-

diese kleine Stadt an dem Fluß Adda zwischen Cremona und Lodi befindlich, und die dasige Citadelle an der andern Seite des Flusses gegen Pavia, Ghiera d'Adda genannt, von dem Hertzog zu Mayland Philippo Maria Visconti im XV. Seculo angeleget sey. Sonst hat dieser Ort daher in der Geschichte ein besonderes Andencken, weil der Frantzösische König Franciscus I., da er An. 1525. in der Schlacht bey Pavia von den Spaniern gefangen worden, vor seiner Wegführung nach Spanien sich daselbst eine Zeitlang aufhalten müssen. Im letzten Successions-Kriege ward der Ort durch einige, in selbiger Gegend vorgefallene, Scharmützel bekannt, blieb aber so lange in Frantzösischen Händen, bis die Frantzosen nach verlohrnem Treffen bey Turin A. 1706. alle Italiänische Festungen räumen musten. Sonst ist annoch zu mercken, daß sich zwischen dem Marschall von Villars, und dem Sardinischen General, Rhebinder, ein starckes Mißverständniß geäußert habe. Die Umstände werden also erzehlet: Es habe jener gleich Anfangs darauf beharret, daß man die Festung Pizzighitone, es koste auch was es wolle, mit aller Macht angreiffen und erobern müsse; da hingegen dieser der Meinung gewesen, daß man die Belagerung in eine Blocquade verwandeln, weiter ins Land rücken und den ankommenden Kayserlichen Kriegs-Völckern den Paß abschneiden solle. Gleichwie nun der Marschall von Villars hieraus allerhand nachtheilige Schlüsse ziehen, und unter andern dem General Rhebinder ein geheimes Verständniß mit dem Kayser aufbürden

wolte, hiernächst aber auch in allen Stücken eine so gebieterische Art von sich blicken ließ, welche der Eifersucht des letztern für die Ehre seines Königs unerträglich vorkam; also war es kein Wunder, daß die auf beyden Seiten entstandene Verbitterung in einen hefftigen Wort-Wechsel ausbrach, wodurch sich der Frantzösische Marschall dermassen beleidiget fand, daß er von dem König in Sardinien eine hinlängliche Gnugthuung begehrte. Der König gab zwar seinem General zu verstehen, wie sein Wille sey, daß er durch eine angenommene Höflichkeit gegen den Marschall allen fernerweitigen Zwistigkeiten vorkommen möchte: allein derselbe glaubte, daß es höchst-unanständig seyn würde, wenn er in einer Sache, welche die Ehre seines Königs beträffe, das geringste nachgeben solte. Hierdurch geschahe es, daß er auch mit dem Frantzösisch-gestimmten Staats-Minister, Marquis d'Ormea zerfiel, und einen Königl. Befehl erhielt, nach seinem Gouvernement in Pignerol zurücke zu gehen. Doch er war kaum zu Turin angelanget, als ihm im Namen des Königs angedeutet wurde, daß er allda gleichsam im Arrest bleiben und nicht weiter gehen solte. Einige wollen diesen Zufall bereits als einen Vorboten der zukünfftigen Trennung des Königs von Sardinien von dem Frantzösischen Hofe ansehen, und daraus den Schluß ziehen, daß die Savoyische Standhafftigkeit in diesem Kriege so wenig, als im vorigen, die Probe halten dürffte. Und vielleicht hat das Verbrechen des obgedachten Generals hauptsächlich darin bestanden, daß er die wahren Absichten

der

der Frantzosen besser, als sein hoher Principal und dessen Staats-Minister, eingesehen, und zum Voraus gemercket, daß die Crone Franckreich den König in Sardinien nur als ein Mittel zu ihren eigennützigen Zwecken gebrauchen, endlich aber denselben leer werde ausgehen lassen.

§. XV.

Als die Frantzösisch-Sardinische Armee noch mit der Belagerung von Pizzighitone zu thun hatte, ward der General-Lieutenant, Marquis de Broglio, mit einem Detachement von 4. Bataillons und 15. Escadrons am 23. Nov. ausgesandt, damit er sich einiger Plätze im Mantuanischen versichern möchte. Es fiel ihm solches Vorhaben um so viel leichter, weil sich die Kayserlichen Trouppen so wohl aus den kleinen Festungen, welche zu einer nützlichen Gegenwehr nicht gnugsam versehen waren, als von dem platten Lande in die Haupt-Stadt Mantua geworffen hatten. Man darff sich daher nicht verwundern, daß er am 28. Nov. die Stadt Sabioneda, und am 29. Pozzolo ohne Schwerdt-Streich erobern können. So bald die Capitulation wegen Pizzighitone errichtet war, musten der General-Lieutenant de Contade und der Feld-Marschall de Ferraques mit einem Corpo von 4000. Mann, welches aus den Regimentern Anjou, der Königin, Medoc und Bearn, wie auch einer Anzahl Sardinischer Fusiliers bestund, mit 6. Canonen und 2. Mörsern nach Cremona aufbrechen, um die dasige Cittadelle, worin eine Besatzung von 250. Mann befindlich war, zur Ubergabe zu bringen. Sie langten allda am 2. Dec.

um 3. Uhr Nachmittags an, und nachdem des folgenden Tages der König von Sardinien und der Marschall von Villars nebst der Artillerie eingetroffen waren, machte man noch desselben Abends Anstalt, die Tranchéen zu öffnen, wie denn auch das starcke Feuer, so die Belagerten aus den Canonen und Mousqueten machten, nicht verhindern konte, daß die Arbeit nicht nach Wunsch von statten gegangen wäre. Se. Königl. Majest. und der Marschall besuchten in hoher Person die Tranchéen, und nahmen so dann in der Stadt ihr Nacht-Lager. Am 4. Dec. ließ der König die zur Belagerung bestimmte Regimenter die Revuë paßiren, und brach so dann nach Scandolera auf, um die längst dem Fluß Oglio postirte Wachten zu besichtigen. Da er nun des folgenden Tages vernahm, daß er nur noch 3. Meilen von Casal Maggiore entfernet wäre, so ließ er 300. Mann dahin abgehen, welchen der Podestà des Orts nebst einigen Obrigkeitlichen Personen unterwegens begegnete, um sich an den König von Sardinien zu ergeben. Der König hielt bald darauf allda seinen Einzug, und ward mit grossen Ehren-Bezeigungen aufgenommen. Inzwischen hatte der Marschall von Villars, welcher zu Cremona geblieben war, am 4. Dec. alles zu Bestürmung der Cittadelle veranstalten lassen, und man begonnte dieselbe von 3. Batterien zu beschiessen, mit welcher Arbeit auch des folgenden Tages fortgefahren wurde. Da man aber am 6. Dec. schon im Begriff war, mit noch grösserer Hefftigkeit einen Sturm zu thun; so ließ der Commendant

der

der Cittadelle die Chamade schlagen, und begehrte zu capituliren. Die Geiseln wurden hierauf ausgewechselt, und gegen Abend folgende Capitulation zum Stande gebracht: **Die 260. Mann, woraus die Garnison bestehet, sollen am 9. December mit allen *militari*schen Ehren-Zeichen ausziehen, und durch eine *Escorte* nach *Mantua* begleitet werden: Den Officiers soll erlaubet seyn, zwey Tage in der *Cittadelle* zu bleiben, auch ihrer Verrichtungen halber in die Stadt zu kommen, worauf man sie gleichfalls nach *Mantua* begleiten wird.** Nunmehr ist das Absehen der alliirten Armee dahin gerichtet, mit einem Theil der Völcker die Haupt-Festung Mantua, mit dem andern aber die Cittadelle von Mayland zu bestürmen, und endlich durch ein starckes Detachement an der Adige die Päße gegen Tyrol zu sperren. So wichtig alle diese Anschläge sind, so wenig stehet zu hoffen, daß die Ausführung derselben ohne grosse Mühe, ohne Blutvergiessen und in geschwinder Eile von statten gehen werden. Die Stadt Mantua hat nicht allein wegen ihrer natürlichen Lage in der sumpfichten Gegend des Sees Mincio einen grossen Vorzug vor andern Festungen; sondern es ist selbige auch durch die kluge Veranstaltung der Printzen von Darmstadt und Würtenberg in Ansehung der Ammunition, Artillerie, Lebens-Mittel, Fortifications-Wercke und Besatzung in solchen Stand gesetzet, daß die Eroberung derselben entweder gar unterbleiben, oder doch den vereinigten Cronen ziemlich theuer dürffte zu stehen kommen.

Dem Vernehmen nach gehet man mit allerhand Anschlägen schwanger, die Festung fein bald in die Hände zu bekommen. Der erste bestehet darin, daß man dieselbe aushungern möge, welches man dadurch zu befördern vermeinet, daß alle Garnisons aus den eroberten Plätzen sich nach Mantua begeben müssen. Hiernächst hat ein gewisser Ingenieur der Generalität einen Vorschlag gethan, wie man durch besondere hydraulische Machinen die Stadt Mantua dergestalt unter Wasser setzen könne, daß die Uberschwemmung sich bis in das erste Stockwerck der Häuser erstreckte. Man zweiffelt aber, daß beyde Mittel hinlänglich seyn werden, den gesuchten Zweck zu erreichen; jedoch hat man bereits angefangen, den Ort mit 10000. Mann zu blocquiren, und gegen derselben über zu Bozzolo S. Martino ein Retranchement angeleget. Das Casteel zu Mayland hat den ersten Angriff auszustehen, und der Marschall von Villars hat sich entschlossen, diese Belagerung gleichfalls in Person zu commandiren, wie denn der Magistrat zu Mayland demselben zu Gefallen eine prächtige Opera anstellen lassen. Es ist zwar vor einiger Zeit ein Gerücht erschollen, als wenn der Commendant auf der Citadelle, Marchese Visconti, kranck oder gar gestorben sey, ingleichen daß die Tranchéen allbereit am 14. Dec. mit gutem Fortgang geöffnet worden; allein der Mangel zuverläßiger Nachrichten verstattet uns nicht, von einem oder dem andern etwas gewisses zu behaupten. Gleichwie im übrigen die Ankunfft der Deutschen in Italien den Frantzösischen Con-

quêten

quêren nicht viel gutes prophezeyet: also hat die Frantzösische Generalität für dienlich befunden, einige 1000. Mann gegen Chiusa und der Garder-See abzuschicken, damit selbige den Kayserlichen Völckern den Eingang sperren, oder wenigstens sauer machen möchten. Man will aber auch versichern, daß die Tyrolischen Bauren und Schützen, deren Anzahl sich auf viele 1000. erstrecken soll, nicht allein die meisten Pässe wieder frey gemachet, sondern auch bey einem Einfall ins Mayländische ein Frantzösisches Corpo übel zugerichtet haben, wobey das Regiment Royal-Piemont am meisten gelitten. So groß demnach bißher die Furcht vor einem feindlichen Einbruch in Tyrol gewesen; so wenig hat man anjetzo von dieser Seite zu besorgen, nachdem das Land-Volck allenthalben aufgeboten, und von Wien aus viele 1000. Flinten und ziemliche Artillerie dahin abgesandt worden. Hierzu kömmt noch dieses, daß die Kayserlichen Regimenter aus den Erb-Landen immer näher anrücken, und vielleicht zum Theil schon bey Mantua eingetroffen sind, in welchem Fall die vorigen Anschläge der Feinde auf diese Festung eine starcke Hinderniß antreffen dürfften. Wie fern aber diese Zeitung gegründet, und ob die Spanischen Hülffs-Völcker, von welchen ein Theil zu Livorno, andere aber zu Vado im Genuesischen ans Land getreten, bereits zu der alliirten Armee gestossen seyn? wird man mit nächstem vernehmen. So viel ist indessen gewiß, daß sich der Spanische General, Duc de Liria, Graf

von

von Montemar, nebst andern hohen Officiers schon in währender Belagerung vor Pizzighitone eingefunden, und so wohl von der baldigen Uberkunfft der Spanischen Trouppen, als von dem standhafften Vorsatz seines Königs erwünschte Versicherung gegeben.

Avertissement.

Bey dem Verleger dieses ist der XII. Theil des eröffneten Cabinets Grosser Herren zu haben, wobey das Register über alle 12. Theile befindlich ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allerneuester Kriegsstaat

Bd.: 2

Leipzig 1733 - 1734

Res/Eur. 431-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916511-3
VD18 12736767-001